

# Sozialdemokraten

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Post)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG III., SOCHOMA 62. TELEFON 2227. ADMINISTRATION TELEFON 2226.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Sonntag, 23. September 1934

Nr. 223



## Das Befinden des Präsidenten der Republik

(Prag.) Wie wir an maßgebender Stelle festgestellt haben, sind die beunruhigenden Nachrichten, die dieser Tage über die Verschlechterung des Gesundheitszustandes des Präsidenten der Republik verbreitet wurden, absolut grundlos.

## Ende des großen Streiks in Amerika

Washington, 22. September. (Reuter.) Die Föderation der Textilarbeiter ersieht die Aufforderung zu Beendigung des Streikes. Die Arbeiter werden aufgefordert, am 24. September die Arbeit wieder aufzunehmen. Streikführer Gorman veröffentlichte mit Genehmigung des Präsidenten der amerikanischen Föderation der Arbeit, Green, sowie der übrigen Führer der einzelnen Syndikate ein Kommuniqué, in dem es heißt: „Wir haben jetzt alles erreicht, was wir durch diesen Streik erzielen konnten, der gegen die Ungerechtigkeiten der NIRA gerichtet war. Wir haben den Arbeiterstand, die Arbeiterklasse von einer schweren Last befreit.“ Die Entschickung vom Streik abzuhaken, wurde von allen Mitgliedern des Exekutivsausses der Textilarbeiter-Föderation einstimmig gefast.

## Minderheitsdebatte in Genf

Keine Entente mit Ungarn

(Genf.) In der sechsten politischen Kommission der Völkerverversammlung erwiderten heute auf die Angriffe des ungarischen Delegierten Edhardt, die sich gegen die Minderheitspolitik der Staaten der Kleinen Entente richteten, nicht bloß die Vertreter der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien, sondern auch die Delegierten Frankreichs und Italiens.

Der rumänische Delegierte Antonia erklärte, der ungarische Delegierte habe sich Rechte angeeignet, welche gemäß den Minderheitsverträgen nur dem Völkervertrage zukommen. Es ist ersichtlich, wie der Minderheitsschutz zu anderen Zwecken, und zwar zu einer unfruchtbaren Agitation, mißbraucht werden kann.

Der Vertreter Jugoslawiens, Delegierter Fotić, sagt, es gebe kein direktes Problem zwischen Ungarn und den übrigen Staaten, sondern lediglich ein Problem zwischen den Staaten mit Minderheiten und dem Völkervertrage.

Nach dem rumänischen und dem jugoslawischen Delegierten ergriff Minister Dr. Beneš das Wort. Hinsichtlich der Möglichkeit einer Aufhebung oder Einstellung der Geltung der Minderheitsverpflichtungen betonte Minister Dr. Beneš, daß er an dem Standpunkte der legalen Prozedur festhält. Eine andere Frage ist der Vorschlag bezüglich Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes. Redner sprach die Anschauung aus, daß diese Frage heute für alle dank der politischen Anregung und der aus derselben sich ergebenden Aussprache geklärt ist. Jergeneine Lösung dieses Problems könne die in einigen Staaten geltenden Minderheitsverträge nicht tangieren. Die Tschechoslowakei verlangt in diesem Falle nichts und bringt die Verträge, welche sie unterschrieben hat, sorgfältig zur Geltung; sie wird dies auch in der Zukunft tun.

Nach Beneš bedauerte der französische Vertreter Magist, daß die ungarische Delegation diese Aussprache überhaupt ausgelöst habe. Baron Aloisi schloß sich für Italien einigen Ausführungen des französischen Delegierten an.

## Dank an Dr. Beneš

(Prag.) Die Gesellschaft für wirtschaftliche und kulturelle Annäherung mit der CSSR und das tschechoslowakisch-russische Handelsinstitut hat an Dr. Beneš eine Depesche gerichtet, in welcher sie dem Minister für die initiativ und erfolgreiche Arbeit dankt, die er anlässlich des Eintrittes der Sowjetunion in den Völkerverbund geleistet hat.

## Ein zweites Ossek

Entsetzliche Grubenkatastrophe in England  
Ueber hundert Bergarbeiter verloren

(London.) Samstag früh ereignete sich in einer Grube in Gresforth, unweit Wrexham eine furchtbare Explosion. Die Schachtanlagen gerieten in Brand. Kurz vorher waren gerade 400 Bergarbeiter eingefahren. 156 Bergleute befanden sich in dem Teil der Grube, der von der Explosion betroffen wurde.

Die Rettungsarbeiten wurden durch den Brand stark gehemmt. Unter Anwendung von Erde und Chemikalien und allen anderen erdenklichen Mitteln versuchte man, der Flamme Herr zu werden. Bisher konnten 16 tote Bergleute geborgen werden. Zwei Bergleute wurden mit Verletzungen, fünf unverletzt zu Tage gefördert. Es besteht kaum eine Hoffnung, auf Rettung der mehr als 100 abgesperrten Bergleute.

Alle verfügbaren Polizeibeamten, Ärzte, Krankenschwestern und Apotheker des Bezirkes wurden an Ort und Stelle gesandt. Viele Mitglieder der Rettungsmannschaften brachen trotz ihrer Sauerstoffmasken zusammen und mußten aus dem von Schlagwettern erfüllten Bergwerk an die frische Luft gebracht werden. Sie wurden aber in jedem Fall sofort von Freiwilligen ersetzt.

Das Bergwerk beschäftigt 1850 Arbeiter untertag und 375 obertag. Es wird behauptet, daß die Leitung des Bergwerkes die Frage prüft, ob es notwendig ist, das Bergwerk zu schließen und abzuriegeln, um das Erlöschen des Feuers zu beschleunigen.

(London.) Am Laufe des Samstag nachmittags wurden aus dem brennenden Schacht des Kohlenbergwerks bei Wrexham neun Tote geborgen. Es handelt sich dabei aber um sieben Schwächer, die in der Nähe der Schachtoffnung tot aufgefunden wurden, und um zwei Angehörige der Rettungsmannschaften, die bei der Hilfestellung ums Leben kamen. Von den Bergarbeitern, die im Innern des Bergwerks gearbeitet hatten, konnte noch kein einziger geborgen werden, da eine unüberwindliche Feuerwand das Eindringen der Rettungsmannschaften unmöglich machte.

(Wrexham.) (Reuter.) Bei der Bekämpfung des Grubenbrandes wurde bereits ein großer Fortschritt gemacht. Die Rettungsmannschaften können bereits ohne Gasmasken arbeiten, was die Hilfsarbeiten beträchtlich erleichtert. Man schätzt die in der Grube noch befindlichen Bergarbeiter auf 100 bis 120 Mann. 15 Leichen, darunter drei Leichen von Mitgliedern der Rettungsmannschaften, wurden bereits geborgen. Die Intensität des Brandes läßt immer mehr nach und es ist möglich, daß das Feuer im Laufe der nächsten 12 Stunden vollkommen gelöscht sein wird. Man ist der Ansicht, daß eine gewisse Anzahl von Bergarbeitern noch lebend wird geborgen werden können.

## Anbiederung der Nazi an die österreichische Regierung

(Wien.) Ingenieur Reinthaler, von dem verlautet, daß er zum neuen Landesleiter der Nationalsozialisten in Oesterreich bestimmt war, erklärte einem ausländischen Journalisten, er habe es sich zur Aufgabe gemacht, die Nationalsozialisten mit der Regierung zu versöhnen. Ingenieur Reinthaler stellt sich aus ideellen Gründen gegen Habicht und stimmt mit dessen terroristischen Methoden nicht überein. Ferner sagte Ing. Reinthaler, daß die Nationalsozialisten bereit sind, in eine staatsrechtliche Front einzutreten, die aber nicht Vaterländische Front genannt werden dürfte, da diese peinliche Erinnerungen hervorruft. Bei einem Abkommen mit der Regierung dürfte es keine Sieger und Besiegten geben. Oesterreich soll nach Reinthaler ein freier und unabhängiger Staat mit dem Bewußtsein bleiben, daß es ein deutscher Staat ist. Der Anschluß bleibe zwar eine staatliche Ideologie, er werde aber im Interesse des Friedens einstweilen hinausgeschoben. Die Großdeutschen hätten Reinthaler feierlich versprochen, daß sie die Nationalsozialisten in diesen Bestrebungen unterstützen werden. Die Nationalsozialisten hätten ein organisiertes Netz von Vertrauensleuten, die ein eventuelles Abkommen durchführen würden. Reinthaler erklärte, er habe auch mit einigen Mitgliedern der Regierung verhandelt und Verständnis für seine Aktion gefunden. Nur die Zentralleitung der Heimwehren sei gegen jedwedes Abkommen.

## Starhemberg bei Gömbös

(Budapest.) Der österreichische Vizelänger Fürst Starhemberg, der sich seit einigen Tagen zum Besuch seiner Verwandten in Ungarn aufhält, hat diese Gelegenheit auch dazu benützt, um mit dem Ministerpräsidenten Gömbös zusammenzutreffen. Die beiden Staatsmänner haben einige Tage auf einer Staatsdomäne jenseits der Donau verbracht.

## Irischer Fascistenführer demissioniert

(Dublin.) General O'Duffy ist am Samstag überraschend von der Leitung der Vereinigten Irlandpartei und der Blaubunden-Organisation zurückgetreten. Eine Erklärung über die Gründe seines Rücktrittes hat O'Duffy abgelehnt.

## Die Lage in Spanien

Der Madrider Korrespondent des „Daily Herald“ berichtet im Gegensatz zu den Berichten der bürgerlichen Presseagenturen, daß nicht die Sozialisten ein Blutbad unter der Regierung vorbereitet hatten, sondern daß die faschistischen Parteien unter der Leitung von Gil Robles, die sich im geheimen bewaffnet haben, das Ziel verfolgen, die sozialistische Partei zu vernichten und durch einen Putsch die Gewalt an sich zu reißen. Die sozialistischen Führer haben darauf ebenfalls eine Anzahl junger Leute bewaffnet, um den Staatsstreich-Abhängen der Falange-Faschisten entgegenzutreten zu können. Die Sozialisten trachten, solange wie möglich den Frieden zu erhalten, doch im Hinblick auf die faschistische Agitation ist es die Frage, ob das noch lange der Fall sein kann. Nun die Falangisten sehen, daß die Sozialisten zur Verteidigung bereit sind, verbreiten sie allerhand unwahre Gerüchte über sozialistische Aufstandspläne. Auch die Berichte von Waffenfunden bei Sozialdemokraten werden von den bürgerlichen Blättern maßlos übertrieben. Welche stinkende Verleumdungen verbreitet werden, geht u. a. daraus hervor, daß ein monarchistisches Blatt berichtet, die Sozialisten hätten die Waffen aus Deutschland erhalten.

## Die Opposition der Deutschen Arbeitsfront

(Berlin.) (Tsch. P.-B.) Wie das DAB, ersahrt, ist die Entlassung Dr. Schilds, des Generalsekretärs des Deutschen Handwerks und Gewerbelammertages, erfolgt, weil er versucht hatte, die Deutsche Arbeitsfront gegen das Reichswirtschaftsministerium auszuspielen.

## Für den Status quo an der Saar

In einem Manifest an die Saarbevölkerung fordern zahlreiche deutsche Gelehrte, Schriftsteller und Künstler, zu einer Abstimmung auf, welche das Saargebiet vor den Schreden des Dritten Reiches bewahren und den jetzigen Stand aufrechterhalten soll, bis das Selbstbestimmungsrecht des Volkes wiederhergestellt und Deutschland von Hitler befreit ist. Der Aufruf ist u. a. unterzeichnet von Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger, Prof. Gumbel, Reinhard Frank, Oskar Maria Graf, G. Bernhard, Ernst Toller, Anna Seghers, Th. Klavier, Carola Reher und Dr. Kurt Rosenfeld.

## Unmögliche Grenzpolitik

Von Abg. Wenzel Jaksch

Wie fragen uns immer wieder: hat die tschechische Öffentlichkeit, haben die maßgebenden Beamten und Politiker eine Vorstellung von der fürchterlichen Arbeitslosennot in unseren deutschen Grenzgebieten? Haben sie eine Vorstellung davon, wie schwer die positive Einstellung der deutschen Arbeiterschaft Tag für Tag zu ringen hat gegen nationale Unvernunft, bürokratische Engherzigkeit, gegen unerbittlich fortschreitende Verelendung, die die Menschen ermüdet und zur Verzweiflung bringt? Hat das staatsmännische Wort unseres Innenministers Dr. Cerny Geltung, der trotz seiner agrarischen Parteizugehörigkeit erklärte, daß die Arbeitslosigkeit ein schwerwichtiges Staatsproblem ist?

Die Praxis, die in letzter Zeit auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge einreißt, läßt uns keine befriedigende Antwort auf diese Fragen finden.

Wie ist die Lage in unseren Grenzbezirken?

Sie seien die Eindrücke einer Besuchsfahrt durch die Notstandsgemeinden des oberen Böhmerwaldes skizziert.

Die Menschen stehen unter dem höllischen Druck der halenkrenzlerischen Agitation. Hunderte, Laufende sind früher nach Bayern hinüber in Arbeit gegangen. Das ist aus. Bekannte Sozialdemokraten, die sich den Haß der heimischen Halenkrenzler zugezogen haben, dürfen sich nicht mehr über die Grenze wagen, um in den bayerischen Wäldern einige Beeren oder Schwämme zu suchen.

Bonreichtdeutscher Seite wird mit allen Mitteln der Verlodung gearbeitet. Das bayerische Grenzgebiet ist in die sogenannte „Drittlife“ einbezogen worden. Mit Reichszuschüssen werden umfangreiche öffentliche Arbeiten ausgeführt, meist sind es Straßenbauarbeiten strategischer Natur. Noch klarer liegt der Propagandazweck bei den verschiedenen Hilfsaktionen zutage. Bei der letzten „Winterhilfsaktion“ wurden die Spenden in den innerbayerischen Städten gesammelt, mit Lastautos in die Grenzorte geführt. Dort hat man die Arbeitslosen nicht nur reichlich beteiligt, sondern auch kleine Landwirte beschenkt.

Andererseits in unserem Grenzgebiet. Die Ernährungssaktion wird in manchen Grenzbezirken in einer Weise durchgeführt, welche die Arbeitslosen an dem guten Willen unserer Behörden verzweifeln läßt. Hier sei der Bezirk Bishofstein als trauriges Beispiel angeführt. Dort gibt es keine Industrie mehr. Die Glasbetriebe in Stankau, Münsdorf und Karlbach sind seit Jahren stillgelegt, der ansich schwache Spatbergbau in Melling liegt darnieder. Bishofstein ist ein ausgesprochener Auswandererbezirk. Zu tausenden sind früher die Bauarbeiter nach West- und Nordböhmen, nach Bayern und Sachsen in Saisonarbeit gezogen. Seit fünf Jahren sind sie fast alle arbeitslos. In diesem Sommer haben keine zwanzig Maurer aus dem Bezirke auswärts Arbeit gefunden. Dabei handelt es sich im Durchschnitt nicht um ein mehr ländliches Halbproletariat. Die Mehrzahl der Arbeitslosen des Bezirkes wohnt eng zusammengedrängt in armenigen Waldhöfen, wo sie nach der Auflösung der 24 Glashütten, die vor Jahrzehnten im Gebiete in Betrieb waren und inzwischen längst stillliegen, ohne ausreichenden Grundbesitz oder völlig beschlos zurückgeblieben sind. Ohne Rücksicht auf diese Tatsachen werden diese Auswanderergebiete einfach mit wohlhabenden Agrargebieten auf eine Stufe gestellt und als „landwirtschaftliche Bezirke“ behandelt.

Im Bezirke Bishofstein ist die Ernährungssaktion mit dem Anwachsen der Krisennot systematisch abgebaut worden. Der Bezirk erhielt: 1931: 1.131.000 Kč, 1932: 1.415.000



Kč, 1933: 719.000 Kč, 1934 (bis 7. Oktober): 406.000 Kč.

Das bedeutet eine Verringerung um mehr als die Hälfte. Die böhmische Landesbehörde will aber das Tempo des Abbaues der Grenzarbeiter-Fürsorge noch beschleunigen. Ihrer Sparwut ist es zuzuschreiben, daß der Bezirk Bischofteinitz in der laufenden Periode statt der angeforderten 70.000 Kč nur die Hälfte bekam. Was ist nun die Folge? Die Ledigen wurden durch die Paniklausgeschieden. Auch solche, die für ein uneheliches Kind zu sorgen haben (Holl Johann, Gemeinde Schwandenbrüel). Ausgeschlossen wurden Arbeitslose, die in dieser ertraglosen Waldgegend ein Häusel, ein halbes Hektar Grund besitzen. Abgewiesen als Saisonarbeiter werden Arbeitslose, die im Jahre 1934 ganze acht Wochen gearbeitet hatten.

Schreiende Ungerechtigkeiten müssen sich in einem alten Notstandsgebiete ergeben, wenn die in den Richtlinien vorgesehene ununterbrochene Beschäftigungsdauer buchstabengemäß verlangt wird.

In Schwandenbrüel muß eine völlig heftige Witwe mit fünf Kindern verhungern, weil ihr 12 (zwölf) Tage auf den vorgeschriebenen Arbeitsnachweis fehlen.

In Plösch hat ein Familienvater von acht Kindern früher in Bayern bei Landwirten getagelöhnt, ohne daß er in der Krankenkasse angemeldet wurde. Er bekommt nichts. In wievielen Verwaltungsverfahren wird bei strittigen Nachweisen Dispens erteilt! Kennen die Behörden den Arbeitslosen gegenüber solches Entgegenkommen nicht? Wer Familien mit acht und zehn Kindern in elenden Bretterbuden verderben sehen will, der suche die Arbeitslosen-Gemeinde Plösch-Wenzelsdorf im Bezirk Bischofteinitz auf. Sie liegt einige Schritte von der bayerischen Grenze entfernt.

Es gehört noch zum Wilde, daß auch Kriegsinvaliden mit 50 Kč Monatsrente und vierköpfiger Familie die Ernährungsarten verweigert werden. Daß die Gendarmerie im Bezirk eifrig fahndet, ob nicht einer der Arbeitslosen dem Kollegen beim Hausbau einige Dachziegel gereicht und damit durch den Weiterbezug des Genter Systems „Staatsbetrug“ begangen hat. In Konšperg wurde ein Arbeitsloser vors Gericht zitiert, weil er einem ebenfalls arbeitslosen Kollegen vier Tage unentgeltlich ausgeholfen hat (die Gendarmerie hat in ihrer wahrheitswidrigen Relation behauptet, es wären vier Wochen gewesen) und mußte natürlich freigesprochen werden.

Unglaublich, aber wahr ist noch, daß ländlichen Arbeitslosen, die einige Strich Kartoffelland haben, der Staatszuschuß zum Genter System eingestellt wird, weil sie angeblich „hauptberuflich“ in der Landwirtschaft stehen. Wohl gemerkt, wir verteidigen keine Mißbräuche, die da und dort vorkommen, wir wehren uns aber auch gegen einen einseitigen Mißbrauch der Amtsgewalt. Wenn die Behörden gegenüber Landwirten mit 10 und 20 Hektar einen Krisennotstand anerkennen, dann muß die Agrarkrise auch bei dem arbeitslosen Häusler anerkannt werden.

Ganz traurig sieht es auch in den deutschen Grenzorten des Bezirkes Taus aus. Wir waren Zeugen, wie in Fichtenbach, Gemeinde Bollman, der Vertrauensmann ganz verweigert die neuerdings zusammengestrichene Liste der Ernährungsarten-Bezieher zurückbrachte. Hier seien einige der Beschwerdefälle angeführt. Aus der Ernährungsaktion ausgeschlossen wurden:

Leberl Anton, ledig, wirtschaftet mit dem Vater, der schon über siebzig Jahre alt ist.

Stich Franz, ledig, der Vater auch arbeitslos, kein Besitz.

Liebel Heinrich, elternlos, heftig, muß für eine kranke Schwester sorgen.

Schindelarsch Karl, hat die Mutter zu erhalten, ledig, heftig.

Erl Hermann, verheiratet, kein Besitz. Kolbe Karl und Görl Johann, beide verheiratet und heftig.

Jeder Fußbreit Bodens in Fichtenwald gehört der Gemeinde Taus. Sie verpaastet ein Stück Feld oder Wiese nur jenen Arbeitslosen, die ihre Kinder in die tschechische Schule schicken. Die anderen Arbeitslosen leben von der Gnade der bayerischen Finanzen. Soweit und solange wie sie es erlauben, daß die Leute einige Waldfrüchte nach Bayern tragen und verkaufen, gibt's

noch hier und da ein Stück Brot. Für einen Zentner Himbeerblätter, die auf den Gängen des Čerchov gepflückt und stundenweit getragen werden müssen, bekommen die Arbeitslosen von Fichtenbach zwei Mark. Im Bischofteinitzer Waldgebiet wird bei dem heurigen Schwammerl-Segen für ein Kilo gedörrter Schwämme drei Kronen bezahlt. Für geklöppelte Spitzen geben die Händler weder Lohn, noch Lebensmittel, sondern höchstens Schnittware. So sehen die Verdienstmöglichkeiten in diesem „Agrargebiet“ aus. Wird eine kleine Notstandsarbeit durchgeführt, dann kämpfen die Kleinlandwirte mit den Dorfproleten um den Arbeitsplatz.

Bei diesen Verhältnissen, und das sei nicht leichtfertig gesagt, ist die behördliche Sparwut bei der Ernährungsaktion einfach nicht mehr zu ertragen. Weder von den Arbeitslosen selbst, noch vom Standpunkte einer gesunden staatspolitischen Einstellung der Grenzbevölkerung. Wer glaubt, daß die Notstands-Schilderungen aus den Grenzbezirken übertrieben seien, der gehe einmal in die Dörfer hinaus und suche die Wohnungen der Hungerleider auf. Der sehe sich an, wie raffiniert und zielbewußt jenseits der Grenze gearbeitet wird. Das, was in Bischofteinitz und nicht nur im Bezirk Bischofteinitz geschieht, ist eine unmögliche Grenzpolitik.

### Zwischenfall an der jugoslawisch-italienischen Grenze

(Belgrad.) Am Donnerstag abends ereignete sich, wie die Agentur Avala berichtet, an der Grenze bei Susal ein Zwischenfall. Jugoslawische Zollbeamte, die durch mehrere Schüsse alarmiert wurden, bemerkten an der Brücke zwischen Susal und Piume zwei Personen, die von der italienischen Seite auf die jugoslawische herüberkamen. Es wurde festgestellt, daß es sich um italienische Staatsangehörige handelte, die insgeheim auf jugoslawisches Gebiet kommen wollten. Bei ihrem Verhör gaben die Flüchtlinge an, daß sie von einem italienischen Militärsoldaten bemerkt worden seien, der auf sie insgesamt vier Schüsse abfeuerte. Während der eine der beiden Flüchtlinge unversehrt blieb, wies der andere zwei Verletzungen von zwei Kugeln auf; die letzte Kugel traf ihn gerade in dem Moment, als er die auf jugoslawischer Seite befindliche Mauer berührte. Eine jugoslawische Kommission ist an Ort und Stelle eingetroffen.

Tatsächlich hat man als Berichterstatter den Eindruck, daß mindestens der größere und gewichtigere Teil des Offizierskorps von demokratischem Geist erfüllt ist und in der Verteidigung der Republik nicht schlechthin die Verteidigung der Grenzen des Territoriums, sondern auch den Schutz einer kulturellen Sendung und des politischen Sinns der demokratischen Republik, der bürgerlichen Freiheit und der Möglichkeit sozialer Fortschritt erblickt. In diesem Sinne bejahen sicher alle demokratisch denkenden Deutschen, vor allem die deutschen Arbeiter den Gedanken der Wehrhaftigkeit des demokratischen Staates, aus ganzem Herzen.

Minister Bradač führte noch aus, daß die Armee dem ganzen Staate und nicht einer Partei gehören müsse. Er fassse darum sein Amt so auf, daß er ein Ministerium des ganzen Staates, nicht einfach ein Ressort verwalte.

Militärpolitisch sprach sich der Minister, nachdem er den Wert der Freundschaft mit Frankreich betont hatte, für die Beibehaltung jener Grundprinzipien in unserer Armee aus, die sie von Frankreich übernommen habe. Es habe immer nur zwei Schulen der Kriegskunst gegeben, die französische und die deutsche. Neue habe festgesetzt und schon deshalb würden wir ihre Lehren vor allem beachten, wozu uns aber überdies die enge Freundschaft mit Frankreich veranlaßt. Der Minister betonte, daß er ein Anhänger der Verlängerung der Dienstzeit sei. (Es wäre, da es über die Verlängerung der Dienstzeit, und zwar nicht nur vom grundsätzlichen Standpunkte der Gegner einer langen Dienstzeit aus, sondern auch vom militärischen Gesichtspunkte her, verschiedene Meinungen gibt, sicher gut, wenn die Öffentlichkeit, Presse, Parlament und Fachleute, dieses Problem, das der Minister hier angeknüpft hat, gründlich diskutierten.)

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß sich beim Empfang des Heeresministers in Brno wieder einmal die Ungeschicklichkeit unserer öffentlichen Redatoren in allen Fragen der Propaganda für die demokratische Idee erwies. Minister Bradač wollte keinen offiziellen Besuch machen. Er rechnete laum mit einem Empfang. Die Gemeinde, erfreut, daß ein Minister sie besucht (sie hat allerdahin Finanzgüder) rückte aber doch vollzählig aus, an der Spitze die

## Die Manöver bei Kralowitz vor dem Abschluß

Heeresminister Bradač über die Bedeutung der Wehrmacht (G. F.) Brno a. d. Sava. Im Laufe des Freitag hatte es an zahlreichen Stellen der Front kleine Gefechte und Artilleriefeuer gegeben. Zu einer größeren Kampfhandlung kam es, wie wir vorausgesagt haben, nur auf dem Südflügel bei Pacov, wo beide Parteien sich den Vorteil der Ueberflügelung des Gegners sichern wollten. Beide Armeen setzten hier ihre selbständigen Kavalleriebrigaden ein und in den sich entwickelnden Kämpfen — die man sich natürlich nicht als materische Reiterkämpfe alten Stils vorstellen darf — erzielte die zweite Armee (die rote) einen Erfolg.

Die Front verlief am Abend des 21. September von Kralowitz, das im Besitz der Roten war, entlang der Straße nach Křivákov, die von dem mächtigen Hügel Grabčín beherrscht wird (Cote 541) weiter in der Richtung Kozetice—Kozepní—Pacov. Hier mußten die Blauen einen großen Defensivhalt bilden, um die Umgehungsversuche der roten Reiterei abzuwehren, die gegen die südwestlichen Verbindungen der Blauen operiert. Es standen Freitag auf beiden Seiten je zwei Divisionen (bei der 2. Armee die 7. und die 8., bei der 1. — blauen — Armee die 4. und die 5.) und beiderseits die Kavalleriebrigade im Gefecht. Nun sind, wie der amtliche Bericht feststellt, der blauen Armee Verstärkungen zugeführt worden. Es handelt sich um eine ganze Division, und zwar die 1. (Praž). Damit ändert sich das Zahlenverhältnis entscheidend zugunsten der Blauen, die im Verhältnis 3:2 gegenüber den Roten eine Uebermacht besitzen, die wahrscheinlich für den Ausgang der Manöverschlacht ausschlaggebend sein wird. General Botruha hat diese mächtige Reserve bei Křivákov

auf seinem linken (dem nördlichen) Flügel, gebedt durch waldige Hügel, veriammelt und hat versucht, sie dem Gegner zu verbergen. Ohne längere Artillerievorbereitung brach die 1. Division Samstag um 11 Uhr vormittags aus der Linie Křivákov—Křivákov gegen die Straße Křivákov—Křivákov vor mit dem Ziel, den Grabčín umfassend anzugreifen und zu stürmen. Mit seiner Eroberung würde die Schlüsselstellung der Roten fallen. Um die Mittagsstunde war der Grabčín allerdings so stark von Maschinengewehr-Abteilungen besetzt, daß er eine nicht so leicht zu bezwingende Feuerkraft darstellte. Die Kämpfe dauerten, nimmere vor allem auf dem Nordflügel, den ganzen Tag an und werden auch in der Nacht fortgesetzt werden.

### Minister Bradač bei den Journalisten

Freitag abends fand sich der Heeresminister Bradač in Brno im Quartier der Berichterstatter ein und hielt, nachdem Direktor Svoboda ihn begrüßt hatte, eine längere Ansprache, in der er die Bedeutung der Armee für die Verteidigung der Republik hervorhob. Er betonte nachdrücklich die friedlichen Absichten des Staates, aber auch die Notwendigkeit, das, was uns in einem geschichtlichen Augenblick gegeben wurde, zu verteidigen. Er konnte mit Recht

die Teilnahme deutscher Journalisten, für die er Worte der Anerkennung fand, als ein Symptom dafür buchen, daß auch die nationalen Minderheiten der Republik für die Notwendigkeit der Verteidigung der Republik haben.

**BRUNO ADLER:**  
**KAMPF UM POLNA**  
EIN TATSACHENROMAN  
Copyright 1934 by Michal Kacha Verlag, Prag XIX

Warum auch nicht? Es ist doch ihr Geschäft! Wenn er Soldat wäre, müßte er auch auf den Tschernwenka schießen. Ueberhaupt, was geht ihn das alles an, die Proletariat und die Politik. Profektarier, das sind die vielen tausend armer Teufel in Brünn, von denen der Redner heute auch gesprochen hat. Hat er nicht unlängst selbst gesehen, wie sie hausenweise in den dunklen, feuchten Löchern hocken, schlimmer als bei der Mutter in Polna, und Schnaps saufen? Noch ärger ist es in den Kohlen- und Eisenbezirken, in Ostrau und Wilkowitz. Ein rechtes Wesenbild ist da beisammen, von überall her zusammengelaufen. Nein, ihm braucht man nichts zu erzählen, er kennt das! Dummt sind sie, darum gehen sie in die Fabrik und in die Grube. Er würde das nie tun, so dumm ist er nicht. Proletarier... ihn geht das nichts an. Er ist ein Jude.

Aber dieser Doktor, was stellt er sich hin und erzählt den Leuten solches Zeug? Hat er das nötig? Wo sie ihm doch nicht einmal etwas dafür zahlen! In Polna gehen zwar auch ein paar Juden zu den Sozis, aber wahrscheinlich nur darum, weil die keine Antisemiten sind. Als er damals in Wien war, sollte er sich auch organisieren; er hat sich dann aber doch gedrückt. Alle besseren Leute dort schimpfen auf die Sozi. Der alte reiche Brunner in der Laborstraße sagt immer: Erst wissen sie nicht, was sie verlangen sollen, nichts ist ihnen genug, diesen Hebern, dann verkressen und verkaufen sie alles und bringen es „mit die Mensch“ durch, und dann sollen wir mit ihnen teilen. Ausgerechnet! Haben wir darum Kreuzer

auf Kreuzer gelegt und gepart und gepart? ... Ob der Rothschild auch Kreuzer auf Kreuzer gelegt hat?

Wenn er so reich wäre wie der Rothschild! Ob er dann heiraten würde? Wie die Anna Beneš gelaufen lämel... Er würde die Schidse aber schon davonjagen. Die Anna... heute ist doch der erste Sonntag nach dem Karfreitagsfest — also ist heute Wallfahrt und Kirchweih in Jhor. Da wird wieder halb Polna drüben sein, soweit es nicht beim Arbeiterfest im Bresinawald ist. Im vorigen Jahr ist er auch auf dem Jahrmarkt gewesen. Eine Hitze war wie heute. Unterwegs, beim Steg über den Dobrušauer Bach, holte er ein Mädchen ein, die Anna Beneš, er kannte sie schon früher. Er hatte zum erstenmal die grauen Hosen an, die er von der Mutter des Herrn Gitschmann in Nachod, der Rabbinerswitwe, geschenkt bekommen hatte, fast wie neu. Und einen breiten Gürtel aus Stoff, mit einer Tasche für die Uhr. Eine Uhr besaß er zwar nicht, aber eine Kette, die direkt wie echt aussah. Dem Kesselfel hatte er sie abgehandelt. Auf dem Jahrmarkt bekam die Anna von ihm ein Lebkuchenherz. „Ewig Dein“ stand auf Zuckerguß darauf geschrieben, und ein Bildchen war aufgeklebt, ein kleiner Engel, oder war es das Christkind? Ueberall haben sie ihre Bilder, nun, ihnen gefällt's. Sechs Kreuzer hat das Herz gekostet. Und ein Kracherl, dunkelrote Limonade, die prickelt und weiß schäumt. Die Anna aber war so ausgelassen, als hätte er ihr einen süßen Schnaps gegeben. Von fremden Burischen hat sie sich herumzerren und quetschen lassen, er kann ja nicht tanzen mit seinen zwei linken Füßen, aus dem Lachen ist sie nicht herausgekommen. Am Abend gingen sie miteinander nach Polna zurück, jedes Wegtäus erinnert er sich. Wie sie sich an ihn gelehrt hat, so sucht war ihre Haut, er konnte es deutlich spüren, und wie sie einander von der Straße wegdrängten... Es braust ihm in den Ohren und dunkel dringt es in die Augen. Es war ganz finster im Wald, aber er hatte keine

Durch, fast gar keine, er weiß es noch genau. Polda nannte sie ihn, ihre kräftige Dienstmädchenhand hielt ihn fest, und dann lagen sie noch lang im niedrigen Holz und er erzählte ihr von Brünn und Wien und von der Halil, die er dort gehabt hatte. Die Anna wurde noch zärtlicher, er war glücklich.

Sie hatte nur jeden zweiten Sonntagnachtsausgang, und auch dann konnten sie ihn nicht immer miteinander verbringen. Manchmal mußte sie zu den Eltern, manchmal mit Freundinen beisammen sein, um keinen Verdacht zu erregen. Aber man traf die beiden zuweilen im Bresinawald, oft sah man ihn abends vor der Tür des Hauses, wo sie diente. Es wurde Herbst, die Zeit der jüdischen Feiertage kam, und Gilsners Mutter rief Gottes Born auf den Sohn herab, der, statt in den Abendgottesdienst zu gehen, sich in dunklen Gassen mit der Schidse, dem christlichen Mädchen, herumdrückte. Am Tage des Verlobungsfestes erwischte er sie, während alles, was jüdisch war, in der Synagoge betete. Er habe sie etwas Wichtiges zu fragen. Stotternd brachte er es heraus:

... ob sie ihn... heiraten wolle... Anna schüttelte den Kopf.

Warum nicht? Vielleicht weil er Jude sei? So werde er sich taufen lassen.

Wo, gerade die Juden habe sie gern. Er wisse schon, warum. Aber was sei er denn eigentlich? Ein Wummler, ein Tagelöhner! Von was wolle er denn eine Frau ernähren? Er habe ja nicht einmal etwas für sich!

Oh, hat er nicht die Schusterlei gelernt? Na also! Freilich, in der Werkstatt sitzen und den Vouern und Juden die stinkenden Stiefel benagen, das machte ihm keinen Spaß. Er wird mit ihr in eine große Stadt ziehen, zum Beispiel nach Prag, dort sind seine Glaubensgenossen alle reiche Leute, und die werden ihm schon helfen. Aber aus der Religion macht er sich gar nichts, das ist alles Unsinn! Sie sollte nur einmal hören, was die Sozialisten darüber sagen!

Die Anna will das aber nicht hören. Sie kennt die Sozialisten, die haben es mit der freien Liebe, und davon will sie nichts wissen, wenn sie auch nicht ans Heiraten denkt.

Zu Hause erzählte sie aber doch von dem Antrag, obwohl sie sich denken konnte, daß sie bei den Alten damit übel anlam. Es gab einen gehörigen Krach. So eine Schande, daß sich ein christliches Mädchen mit so einem Judenbuben eingelassen habe, so eine Sünde! Wenn man sich nicht so schämen würde, müßte es der Pfarrer erfahren. Damit er von der Kanzel aus allen solchen Frauensimmern die Wahrheit sage.

Aber Gilsner gab keine Ruhe. Immer wieder fing er vom Heiraten an. Also sollte er selber es bei den Eltern versuchen, sagte die Anna schließlich. Er ging auch stantepebe hin. Die Alten waren verdrücklich und wollten seinen Antrag erst gar nicht anhören. Ehe sie grob wurden, zog Polda ab. Eigentlich ärgerste er sich; aber er lachte.

Nun setzten sie zu Hause dem Mädchen so lange zu, bis sie ihre Stelle kündigte. Die Mutter hatte ihr schon einen neuen Dienst besorgt, in Biskow, einem Dorf bei Saar.

Polda blieb ihr treu. Ein paar mal, sogar mitten im Winter, lief er die vier, fünf Stunden bis nach Saar, und sie weigerte sich nicht, solche seltsame Anhänglichkeit zu belohnen.

Ob sie heute wieder auf der Kirchweih von Jhor ist? Aber jetzt ist's ja doch zu spät...

Am Rand der Stadt hat die Katharina Mahtschel, die Freundin seines Wandersameraden Wilhelm Tschernwenka, ein kleines Häusel. Wilhelm, arbeitsloser Sattlergehilfe, hatte ihm vor fünf Wochen, anfangs Juni, nach Polna geschrieben: ob er nicht mit ihm zusammen auf die Wanderschaft gehen wolle? Gilsner überlegte nicht lang. Im Sommer war ja daheim noch weniger Loß als sonst. Also marschierte er nach Jglau. Der Freund war noch nicht reisefertig, und Polda ging voraus.

(Fortsetzung folgt.)



Gemeinderäte im Bratenrod, die Schulkinder mit Lampions. Man wartete in dem kühlen Abend eine Zeit, die Kinder zum großen Teil barfuß und frierend. Um 8 Uhr wird gemeldet, daß der Minister erst um 9 Uhr kommen könne. Man wartet weiter. Kurz nach neun erscheint der Minister, begrüßt mit einem Händedruck den Bürgermeister und begibt sich in den Saal der Restauration zu den Journalisten. Die frierenden Kinder haben ihn kaum gesehen, die Bürger sind enttäuscht. Es wäre Aufgabe der offiziellen Faktoren, die bei solchen Anlässen die Minister in nicht geringer Zahl umgeben, betreuen und — wie man glauben sollte — beraten, daß sie solche unangenehme Vorfälle vermeiden. Natürlich kann der Minister das nicht persönlich arrangieren, aber seine Ratgeber können es. Ein paar Worte an die Bewohner von Bräu, einen Kessel heißen Tee für die frierenden Kinder der Häuser und Arbeiter — und die Demokratie wäre den Leuten in freundlichem Licht erschienen. Statt dessen mußten sie frierend, enttäuscht und verärgert von dannen ziehen.

### Minister im Manöverfeld

Freitag nachmittags hatte auch — ganz offiziell — der Senatspräsident, Genosse Dr. Soukup, Bräu besucht und sich mit einer Reihe Bürgern über die Räte des so idyllischen, aber recht armen Ländchens an der oberen Szabava unterhalten.

Samstag befanden sich zahlreiche Minister im Manöverterrain.

### Splone

Am Laufe der Manöver wurden bisher drei Leute wegen Spionageverdachts verhaftet. Es scheint sich um hitlerdeutsche Späher zu handeln.

### Henlein und der Bund der Landwirte

Urteil eines tschechischen Blattes: Ein Zustand, der nicht lange mehr zu ertragen ist.

In der Zeitschrift „Nová Svoboda“ vom 21. September, findet sich ein Artikel über Henlein und den Bund der Landwirte, in welchem uns folgende Ausführungen bemerkenswert erscheinen:

Das gute Verhältnis, welches der Bund der Landwirte zu Henlein haben will, kann man nicht nur damit erklären, daß er eine neue politische Fraktion unter seinen Einfluss bringen will, von der man nicht weiß, welche Rolle sie spielen wird. Das gute Verhältnis des Bundes der Landwirte zu Henlein ergibt sich aus den Sympathien zu den Gedanken, welche Henlein, wenn auch unklar, zum Ausdruck bringt. Der Bund der Landwirte macht eine innere Krise durch. Der Flügel, der gegen Kopeck und Spina eingestellt ist, wächst... Der Bund der Landwirte ist zum Teil von einer faschistischen Ideologie angesteckt und das ist der Grund, warum der Bund der Landwirte die Rolle des Schüfers Henleins übernimmt. Es genügt zu erinnern, daß noch unlängst die Saager „Heimat“, das Organ des Bundes der Landwirte, in einem Ton schrieb, der sich vom Ton der haltenkreuzlerischen Presse nicht unterschied. Im Bund der Landwirte gibt es eine Menge Leute, welche gern oppositionelle radikale Politik treiben möchten und die Gesellschaft des jungen Konrad Henlein wäre ihnen nicht unlieb. Aber auch da könnte der Bund der Landwirte aus seiner jüngsten Vergangenheit lernen. Er hatte schon einen solchen Nadelstich in seinen Reihen, es war dies Josef Mahrer. Lange machte Mahrer seine nationale Politik auf eigene Faust; die Partei hat dadurch allerdings gelitten und so kam es zum Ausschluß Josef Mahrers aus dem Bund der Landwirte. Dabei zeigte sich, daß hinter diesem „enfant terrible“ niemand stand. Er hat sich seinen Landbund geschaffen, aber der Landbund hatte keine Anhänger. Es zeigte sich, daß der Bund der Landwirte Einfluss und Gewicht Mahrers überschätzt hatte. Schämt heute der Bund der Landwirte Henlein richtig ein?

Der Fall Henlein ist heute insofern ernst, als sich hinter Henlein eine deutsche Regierungspartei, die deutschen Agrarier stellen. Verschiedene glatte Worte Henleins können nicht verbergen, daß seine Heimatfront eine faschistische Organisation ist. Hält der Bund der Landwirte seine schützende Hand über Henlein, übernimmt er auch die Verantwortung über dessen politische Linie. Das ist ein Zustand, der nicht lange aufrechterhalten werden kann. Man kann nicht in der Regierung sitzen und zugleich Protektor einer Bewegung sein, welche in ihrem Wesen faschistisch ist... Wir lesen ständig in der Presse, daß der Fall Henlein an der Schwelle der politischen Herbstarbeiten geklärt werden muß. Man muß sich an den Bund der Landwirte wenden, welcher für Henlein die politische Garantie übernommen hat.

Die 14. Tagung der Landesvertretung für das Land Böhmen wird am Dienstag, den 9. Oktober d. J., um 15 Uhr eröffnet werden und nach Bedarf auch in den folgenden Tagen immer ab 9 Uhr stattfinden. Zur Verhandlung wird das Landesbudget für das Jahr 1935 gelangen. Am Donnerstag, den 11. Oktober, um 15 Uhr werden sich die Mitglieder der Landesvertretung an der Eröffnung des neuen pomologischen Landesinstitutes in Bechyně beteiligen.

# Theresienstadt - ein Erfolg

## Beendigung des Arbeitslagers — Das Urteil der Jugendlichen

Am Freitag wurde das erste staatliche Arbeitslager in Theresienstadt zu Ende geführt. Es gab ungefähr achtzig Jugendlichen durch vier Monate Obdach, Arbeit und Brot. Am 21. Mai war es eröffnet worden.

Das Arbeitslager verdankt seine Entstehung der Initiative der beiden sozialdemokratischen Jugendverbände. Ihr Wunsch war es, die Arbeitslager als eine zweckmäßige Form der Arbeitshilfe für die arbeitslose Jugend auf eine breite Grundlage zu stellen: die große Zahl der nichtbetreuten arbeitslosen Jugend hätte dies notwendig gemacht. Dieses Streben schreite zunächst an verschiedenen Widerständen. Vor allem galt es, die Voreingenommenheit zu überwinden, die in fast allen Bevölkerungskreisen gegen die Arbeitslager bestand. Diese Voreingenommenheit war auch bei der Jugend selbst vorhanden. So wurde denn das Arbeitslager in Theresienstadt als ein Versuch aufgefaßt, von dessen Gelingen die Fortführung und der Ausbau der Arbeitshilfe in der Form der Arbeitslager entscheidend abhängen. Das Ergebnis dieses Versuches ermuntert alle Beteiligten zur Ausgestaltung der Aktion; ihrer Verbreiterung sieht die jetzt beginnende schlechte Witterung entgegen, die auch die Ursache für den vorläufigen Abschluß des Theresienstädter Lagers war.

Die Insassen des Arbeitslagers in Theresienstadt hatten an dem Bau eines Straßensüdes mitzuarbeiten, das zur Umgehung des Reitungsgebietes und zur glatten Abwicklung des Verkehrs auf der Straße Teplitz-Schönbau — Prag notwendig geworden war. Die wöchentliche Arbeitszeit der Jungen war 85 Stunden, in den letzten Wochen arbeiteten sie auf eigenes Verlangen 30 Stunden. Die Entlohnung erfolgte zu den ortsüblichen Sätzen. Nach Abzug des wöchentlichen Taschengeldes von 14 Kč, der Verpflegung- und Verwaltungskosten, ebenso der Kosten für die Investitionen und Verkleidung ergab sich ein bedeutender Reinertrag. Seine Aufteilung erfolgte nach der Zahl der Ar-

beitsstunden; die Jugendlichen, die vom Anfang bis zum Schluß im Lager waren, bekamen 528,20 Kč ausbezahlt. Die Lagerinsassen waren bei der Unfall- und Sozialversicherung angemeldet. Die Arbeit hatte das Ministerium für öffentliche Arbeiten beschafft.

Das erfreuliche finanzielle Ergebnis des Lagers ist auf die kollektive Wirtschaft zurückzuführen, der glänzende moralische Erfolg auf die Selbstverwaltung und freiwillige Disziplin der Lagerangehörigen. Die militärische Lagerleitung konnte sich auf eine lose Aufsicht beschränken.

Deutsche und Tschechen verkehrten miteinander in vorbildlicher Kameradschaft, viele lernten zum ersten Male Angehörige der anderen Nation näher kennen, einige erweiterten ihre Sprachkenntnisse.

An der Schlußfeier nahmen teil: alle Lagerangehörigen, der Minister für soziale Fürsorge, Genosse Dr. Meißner, der Lagerleiter, Stabskapitän Bouše, Oberst Dr. Novák und Ing. Jarosch, beide vom Ministerium für soziale Fürsorge, einige Vertreter der Jugendverbände, darunter die Genossen Kern und Neuwirth für den Sozialistischen Jugendverband und der Genosse Raub für die tschechische sozialdemokratische Jugend.

Als Genosse Dr. Meißner zum Lager kam, dankte Stabskapitän Bouše zunächst den Lagermitgliefern besonders aber dem Lagerältesten, unserem Genossen Neujil, dessen vorbildliche Arbeit von dem Vertrauen und der Liebe seiner Kameraden getragen wurde. Nach der Begrüßung des Ministers schloß der Lagerleiter seine Ansprache mit einem „Hoch“ auf den Präsidenten und die Republik, in das die Versammelten begeistert einstimmten.

Dann sprachen für die Lagermitglieder die Genossen Neujil (deutsch) und Jarosch (tschechisch):

„Am Namen der deutschen Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft übernehme ich gerne die Aufgabe, Ihnen, Herr Minister, für das große Interesse dieses Probelagers der arbeitslosen Jugend dem Stabskapitän Bouše als Leiter des Lagers danken zu wollen.“

Wir arbeitslosen Jungen erkennen den Wert dieser Einrichtung an, obwohl wir wissen, daß sie für die große Anzahl der arbeitslosen Jugendlichen nicht ausreicht. Wir hoffen jedoch, daß die Erfahrungen aus dieser Aktion im nächsten Jahr zu weiteren Maßnahmen führen werden und mehr Jugendlichen Arbeitsmöglichkeiten geboten werden werden.

Wir quittieren auch mit Freude, daß das Ministerium für soziale Fürsorge 15 Prozent Jugendliche in die Arbeiten aus der produktiven Arbeitslosenfürsorge einbezieht hat. Das bedeutet bei den dort beschäftigten 60.000 Arbeitern Beschäftigung für 9000 Jugendliche.

Die Heimstättenaktion, welche für den kommenden Winter vorbereitet wird und all das, was bisher getan wurde, überzeugt uns von dem festen Willen des Herrn Ministers für soziale Fürsorge, der arbeitslosen Jugend zu helfen. Für diese Bemühungen sind wir der Regierung und dem Minister für soziale Fürsorge dankbar.

Wir sind jung und wollen arbeiten. Wir sehen der Zukunft mit Vertrauen entgegen, denn um die Einreihung in den selbst bemühen. Wir lehren in unsere Heimatsorte den Mitgliedern der Regierung diesen letzten Grund nicht!

Genosse Dr. Meißner sagte in seiner Antwort die Resultate des ersten Versuchslagers zusammen:

Wir sind uns dessen bewußt, daß die Einrichtung der Arbeitslager das Problem der Arbeitslosigkeit unserer Jugendlichen nicht lösen kann. Wir begannen mit großer Vorsicht und Zurückhaltung. Die ausländischen Beispiele wurden uns zur Abschreckung vorgehalten. Aber unsere Arbeitsgemeinschaft, deren Einrichtung der Initiative unserer Jugendverbände zu danken ist, haben ein ganz anderes Ziel verfolgt. Sie gründeten sich auf die absolute Freiwilligkeit ihrer Mitglieder. Jedes Mitglied konnte die Arbeitsgemeinschaft zu jeder Zeit verlassen. Ein weiteres Prinzip war die vollkommene Selbstverwaltung der Jugend. Der Staat hat Euch wohl geholfen, aber Ihr habt im Wesen alles selbst gemacht. Was Ihr selbst über die Verwaltung des Lagervermögens beschlossen habt, ist geschehen. Es war für viele der Jugendlichen, die aus verschiedenen Gegenden kamen und verschiedene Charaktereigenschaften haben, anfangs nicht leicht, sich in das Kollektiv einzufügen. Ihr habt jedoch alle freiwillige Disziplin geübt und so die Arbeitsgemeinschaft mit einem guten Geist erfüllt. Ihr habt selbst gesagt, daß Ihr zufrieden seid und das hat mich besonders gefreut. Wir sieht diese Freude viel Vertrauen für die weitere Arbeit ein. Die Militärverwaltung ist uns bei der Einrichtung des Lagers sehr behilflich gewesen. Wir danken ihren Repräsentanten. Besonders Verdienste um das gute Gelingen dieses Versuchslagers hat sich Herr Stabskapitän Bouše erworben, ebenso die Herren Oberst Dr. Novák und Ing. Jarosch. Es ist aber auch allen Mitgliedern

des Lagers zu danken, deren Kameradschaftlichkeit und Disziplin die guten Ergebnisse bewirkten. Unsere Arbeitsgemeinschaft ist nicht nur ein finanzieller, sondern vor allem ein moralischer Erfolg und lehrt alle Jugendlichen, daß es darauf ankommt, mit Zuversicht bei der Gestaltung der Zukunft zu helfen.

Nach dem gemeinsamen Gesang der Staats hymnen meldete der Lagerleiter dem Minister die Auflösung des Lagers. Damit war die offizielle Schlußfeier beendet. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft nahmen nun voneinander Abschied. Mit kurzen Worten dankte der Lagerälteste Genosse Neujil im Namen der deutschen Gruppe den tschechischen Kameraden, ebenso herzlich antwortete für die tschechische Gruppe Genosse Bouše an sich. Deutsche und Tschechen haben monatelang gemeinsam gearbeitet, ohne daß es zur geringsten Reibung ihrer Freundschaft gekommen wäre. Einer hatte vom anderen gelernt und in ihm den Kameraden und Freund erkannt. So waren die Ausrufe „Freiheit!“ und „Jdar!“ die Bekräftigung eines Bundes, zu welchem die Arbeitsgemeinschaft alle ihre Mitglieder vereinigt hat.

Die Jahrausweise werden ausgestellt, die Jugendlichen nehmen Abschied vom Lagerleiter Stabskapitän Bouše und dann marschierten die Angehörigen der beiden sozialistischen Jugendverbände, eine rote Sturmtruppe an der Spitze und ihre Marschlieder singend durch die Stadt zum Bahnhof.

Genosse Dr. Meißner sagte in seiner Antwort die Resultate des ersten Versuchslagers zusammen:

Wir sind uns dessen bewußt, daß die Einrichtung der Arbeitslager das Problem der Arbeitslosigkeit unserer Jugendlichen nicht lösen kann. Wir begannen mit großer Vorsicht und Zurückhaltung. Die ausländischen Beispiele wurden uns zur Abschreckung vorgehalten. Aber unsere Arbeitsgemeinschaft, deren Einrichtung der Initiative unserer Jugendverbände zu danken ist, haben ein ganz anderes Ziel verfolgt. Sie gründeten sich auf die absolute Freiwilligkeit ihrer Mitglieder. Jedes Mitglied konnte die Arbeitsgemeinschaft zu jeder Zeit verlassen. Ein weiteres Prinzip war die vollkommene Selbstverwaltung der Jugend. Der Staat hat Euch wohl geholfen, aber Ihr habt im Wesen alles selbst gemacht. Was Ihr selbst über die Verwaltung des Lagervermögens beschlossen habt, ist geschehen. Es war für viele der Jugendlichen, die aus verschiedenen Gegenden kamen und verschiedene Charaktereigenschaften haben, anfangs nicht leicht, sich in das Kollektiv einzufügen. Ihr habt jedoch alle freiwillige Disziplin geübt und so die Arbeitsgemeinschaft mit einem guten Geist erfüllt. Ihr habt selbst gesagt, daß Ihr zufrieden seid und das hat mich besonders gefreut. Wir sieht diese Freude viel Vertrauen für die weitere Arbeit ein. Die Militärverwaltung ist uns bei der Einrichtung des Lagers sehr behilflich gewesen. Wir danken ihren Repräsentanten. Besonders Verdienste um das gute Gelingen dieses Versuchslagers hat sich Herr Stabskapitän Bouše erworben, ebenso die Herren Oberst Dr. Novák und Ing. Jarosch. Es ist aber auch allen Mitgliedern

des Lagers zu danken, deren Kameradschaftlichkeit und Disziplin die guten Ergebnisse bewirkten. Unsere Arbeitsgemeinschaft ist nicht nur ein finanzieller, sondern vor allem ein moralischer Erfolg und lehrt alle Jugendlichen, daß es darauf ankommt, mit Zuversicht bei der Gestaltung der Zukunft zu helfen.

## Die politische Situation

Das Schwerkraft der politischen und ministeriellen Beratungen der abgelaufenen Woche lag naturgemäß auf den Vorberatern. In diesem Zusammenhang wurden vor allem die Grundlagen, auf welchen der Voranschlag aufgebaut werden soll, in einer allgemeinen Aussprache erörtert. Danach wurde der Finanzminister beauftragt, mit jedem einzelnen Ressort sein Kapitel zu verhandeln und abzuschießen. Grundätzlich ergab die allgemeine Stellungnahme, daß im ganzen und großen das Niveau des heurigen Voranschlags als Basis genommen werden soll, die nicht überfordert werden würde. Doch wird sich in dem einen oder dem anderen Titel eine Änderung ergeben, indem neue Gesetze, wie die sozialpolitischen, eine Erhöhung nach sich ziehen.

Auf der Ausgabe Seite wird mit einem Betrag von 7,9 Milliarden gerechnet und es wird für gewisse neue Einnahmen gesorgt werden müssen. Es wird in diesem Zusammenhang die Einführung einer Militärtage erwogen und von den sozialistischen Ministern wurde die Frage einer Unterehemerabgabe aufgeworfen, deren Ertrag der produktiven Arbeitslosenfürsorge zufließen würde.

Die Verhandlungen des Finanzministers mit den einzelnen Ressorts werden voraussichtlich bis Montag oder Dienstag dauern, worauf der Ministerrat — da eine vollkommene Verständigung nicht wahrscheinlich ist — definitiv über die Höhe des ganzen Voranschlags und gleichzeitig die Höhe jedes einzelnen Budgetkapitels entscheiden wird. Sobald diese und auch die im Verlaufe der Verhandlungen der einzelnen Ministerien mit dem Finanzminister etwa vorgebrachten Fragen geklärt sein werden — was gegen Ende der Woche der Fall sein dürfte — wird das Finanzministerium die technischen Vorarbeiten treffen, damit das Budget dem Parlament vorgelegt werden kann. Das Abgeordnetenhaus wird den Voranschlag im zweiten Drittel des Oktobers erhalten.

Von sozialistischer Seite wird anlässlich der Budgetvorbereitungen das Problem der Arbeitsbeschaffung und der Bereitstellung der hierfür notwendigen Mittel aufgerollt. Ebenso wird auf die Sicherung der Arbeitslosigkeit für den Winter hingewiesen, für deren Ausgestaltung in der Form der bereits eingeleiteten Protzuweisungen und nach einem Plan, mit dem sich das Ministerium für soziale Fürsorge beschäftigt, einer Kartoffelaktion gesorgt werden soll.

Die Versuche der Bildung politischer Volksdauern weiter an. Auf der einen Seite ist es die nationale Front, die zu einem Abkommen gelangen will, auf der anderen Seite der katholische Block, dessen Aussichten jedoch ziemlich geringe sind. Offen ist die Frage, ob die Gewerbetriebe in irgendeiner Form Anschluß an die Regierungskoalition oder an die oppositionelle nationale Front, welche sich um sie bemüht, suchen wird.

Die Koalition selbst wurde weder durch Konflikte noch durch Zersplitterungen gefährdet. Sie befaßt sich mit dem Wirtschaftspläne, der eine ganze Reihe handels-, finanz- und währungspolitischer Probleme umfaßt. Im Gange ist die Ausgestaltung handelspolitischer Verträge zum Zwecke der Wiederaufknüpfung von wirtschaftlichen Beziehungen mit dem Ausland. Man befaßt sich mit der Frage der Herbeiführung einer größeren Kreditmobilisierung, um Mittel nicht nur für den öffentlichen Dienst und die Investitionen, sondern auch für die Ankerbelung der Privatwirtschaft flüssig zu machen. In agrarischen Kreisen erwartet man für die Landwirtschaft eine Entschuldung und das ist die Frage, die aber, wenn diese Frage aufgerollt wird, sofort auch das Problem der Verschuldung anderer wirtschaftlicher Gruppen in den Vordergrund schieben würde.

Außenpolitisch ist als Folge des Eintritts Rußlands in den Völkerbund ein Schritt nach vorwärts zu verzeichnen. Es ist der allgemeine Eindruck, daß nicht nur Frankreich, sondern auch die Tschechoslowakei und Außenminister Dr. Beneš alles dazu getan haben. Für die Tschechoslowakei wird sich dies auch wirtschaftspolitisch gut auswirken, weil im Augenblick einer Belebung der Wirtschaft die Erschließung neuer Absatzmöglichkeiten eine außerordentliche Wichtigkeit hat.

Sehr erfreulich ist, daß über das Befinden des Präsidenten der Republik wirklich Günstiges berichtet werden kann. Tatsächlich ist in den letzten Tagen der Gesundheitszustand des Präsidenten ein wesentlich besserer, so daß auch hier eine Besserung eingetreten ist.

## Die Vertretung der Tschechoslowakei im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes.

Die Tschechoslowakei erhielt für die Periode 1934/37 eine Vertretung im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes. Als Delegierter wurde der Abgeordnete und erste Minister für soziale Fürsorge Genosse Dr. Leo Winter ernannt, dessen Tätigkeit auf sozialem Gebiete auch in internationalen Kreisen bekannt und geschätzt ist. Unsere Regierung wird dadurch einen außerordentlichen Einfluss auf die Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamtes erlangen. Es muß darin aber auch der Ausdruck der Anerkennung für die Tätigkeit gesehen werden, welche die Tschechoslowakische Republik bei der Lösung sozialer Fragen geleistet hat.

## Gegen die Erhöhung des Schulgeldes an Mittelschulen

wendet sich in entschiedener Weise das „Právo Lidu“. Es teilt mit, daß ein Antrag vorliegt, wonach das Schulgeld der Mittelschulen von bisher 200 Kč halbjährig auf 300 Kč erhöht werden und gleichzeitig die Anzahl der vom Schulgeld Befreiten mit höchstens 25 Prozent festgesetzt werden soll. „Wenn dieser Antrag Wirklichkeit würde, bedeutete dies, daß die Mittelschulen auf ihre Tore die Aufschrift anschlagen würden: „Armen ist der Eintritt verboten“, es würde dies einen sozialen numerus clausus bedeuten, denn die Anzahl der armen und mittellosen Schüler an Mittelschulen übersteigt weit 25 Prozent — auch nach amtlichen Angaben gibt es jetzt 70 Pro-

zent Schüler von Mittelschulen, die arm und mittellos sind... Die Demokratie bedeutet außer anderen halbvergessenen Forderungen auch den freien Zutritt zur Bildung. Wenn nun der Antrag Arzmaß verwirklicht würde, würde dies bedeuten, daß das alte Oesterreich-Ungarn in dieser Hinsicht demokratischer war, als wir sein würden, denn unter Oesterreich gab es keine Bestimmung, wodurch die Anzahl der Schüler, die vom Schulgeld befreit sind, beschränkt wurde... Es ist dies der klare Versuch, aus der Mittelschule eine Massenschule zu machen, denn die Hälfte der Schüler würde aus den Mittelschulen hinausgeschafft werden, weil sie das Schulgeld nicht zustande brächte.“ Zum Schluß bemerkt das Blatt, daß dies keine Ersparnis bedeuten würde, weil dann die Bürgerschulen überfüllt würden.



# Zirkus Henlein

Der „Prager Presse“ ist das Versammlungs-Meglement in die Hand gefallen. Das ein Herr Dr. M. Goldberg — wenn wir nicht irren, ist der Mann im Nebenberuf Dichter — für die „Zudetendeutsche Heimatfront“ herausgegeben hat. Wie der Goebbels sich räuspert und wie er spuckt, das hat ihm der Goldberg abgedruckt; ob glücklich, wird sich erst zeigen müssen. Aber von den Parolen über die Parteien, von den schreienden Plakaten bis zu den Werbeaufzügen, von den Märchen, Sprechchören bis zu den Lautsprecherwagen, die durch die Straßen tollten sollen, fehlt da nichts aus der Schule des Dritten Reichs. Mit der Verlogenheit der Parolen auf Fahnen und Spruchbändern fängt's an; beispielsweise:

„Um die Zukunft des Zudetendeutschums — Ich Herr, Du Herr! — Wir sind keine Partei — Konrad Henlein bringt dem Zudetendeutschum die Einheit!“

Was dorthin wird vor Tagesende eben gemacht: „Bei Tumultgefahr ist das Geld in Sicherheit zu bringen!“ Und auf jeden Fall ist für einen Saalschutz durch „verlässliche und kräftige Leute“ zu sorgen.

Ueber die Plakate findet sich in diesem Meglement folgendes:

„Der Text muß knapp und schlagkräftig sein. Für die Versammlung sollte allgemein das fliegende Wort: Konrad Henlein sprich! zur Anwendung kommen. Als Papierfarbe empfiehlt sich Rot auf schwarzem Grund. Die Farbe wäre zumindest für die nächsten Monate beizubehalten.“

Etwa bis zur öffentlichen Durchsichtigung der braunen Farbe!

Bei Friseurern, in Geschäften, Wartezimmern, Auslagenfenstern — überall seien diese Plakate anzubringen ganz nach dem Beispiel der großen Zirkusunternehmen, die die Leute erst durch hemmungslose Reklame und dann, im Zirkus selbst, durch einen Riesenschauwerk machen, damit über die Inhaltslosigkeit des Programms hinweggeleitet werde. Das heißt: der Henlein hat schon sein Programm. Aber sagen darf er's nicht! Und deswegen muß der äußerliche Krach um so lauter gestaltet werden.

Die „Lechte Steigerung“ dieser Reklame hat nach Goldberg also auszuweisen:

Hier gibt es drei Arten: a) den Reklamewagen, der mit guten Werbestreifen und Plakaten besetzt, gegebenenfalls mit Musik durch die belebten Straßen fährt; b) den mit Aufschriften, Plakaten versehenen, fahngeschmückten und mit jungen Anhängern besetzten Lastwagen, dessen Verwendung allerdings von der Behörde in den seltensten Fällen bewilligt werden dürfte, und c) den (Siemens-) Lautsprecherwagen, der mit Aufschriften und Musik Leute heranzieht und für die Versammlung wirbt.

Wohler die „Zudetendeutsche Heimatfront“ die enormen Geldmittel hat, die die Voraussetzung solcher Propagandamethoden sind, gibt der Goldberg natürlich nicht an!

Ueber die Aufziehung der Henlein-Versammlungen wird folgendes dekretiert:

Die Galerien bleiben vorteilhafterweise für Frauen reserviert. Vor der Versammlung ist durch Märche und schlagwortartige Ansprachen die Aufmerksamkeit der Besucher wahrzunehmen. Dem dienen auch die Spruchbänder, welche so anzubringen sind, daß sie nicht herabgerissen werden können. In eine Debatte zur Geschäftsordnung, wie sie von marxistischer Seite oft angesetzt wird, hat sich der Vorsitzende nicht einzulassen. Im Notfall ist die Versammlung auf kurze Zeit zu unterbrechen. Auf keinen Fall darf es dem Gegner gelingen, die Versammlung durch Tumulte zu sprengen oder zur Auflösung zu bringen. Die Hauptgesfahr liegt hier nicht während der Rede, sondern während der Debatte. Gerade wenn es zu einer lebendigen Wechselrede kommt, dürfen Vorkühnen, Anhänger und Ordner nicht den Kopf verlieren. Der Vorkühnende hat energisch zu sein, aber nicht den Gegner aufzureizen. Der Debatte sollte grundsätzlich ausgemichen werden. Mit gut geschulten Anhängern kann schon vor und während der Versammlung die Zuhörerschaft durch Sprechchöre beeindruckt werden. Sprechchöre können bis zur letzten Minute die Stimmung wachhalten und steigern. Nach Schluß der Versammlung ist entweder ein vorher bestimmtes Lied zu singen oder an seiner Stelle oder nachher ein Marsch zu spielen.

Die Henleins haben also zweifellos den festen Willen, jene Zudetendeutschen, die nicht hell genug sind, mit allen erdenklichen Mitteln einzunehmen, ihnen daselbe Theater vorzumachen, wie es Hitler und Goebbels den Reichsdeutschen so gründlich lieferten und so einerseits über den Mangel jedes auch nur entfernt demokratischen Inhalts ihrer Bewegung hinwegzutäuschen, andererseits durch dieselben Mittel, wie man sie draußen anwendet, den Zusammenhang mit demselben Inhalt herzustellen.

# Massentod durch den Taifun

## Grauenhafte Bilanz der japanischen Katastrophe

(Tokio.) Wie sich jetzt überblicken läßt, ist das Gebiet, das von dem Taifun in Mitleidenhaft gezogen worden ist, bedeutend größer, als man ursprünglich angenommen hatte. Am schlimmsten gelitten haben Osaka, Kioto und Kobe. Die Gesamttoztziffer beläuft sich in Osaka bis jetzt auf 1039, darunter etwa 500 Schulkinder. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 3000 und die der Vermissten 586. In Osaka wurden ferner 144 Schulhäuser, 3914 Privathäuser und 3212 Fabriken vollkommen zerstört. 8120 Privathäuser wurden beschädigt. In Kioto beträgt die Ziffer der Toten 207, die der Verwundeten 939. 1675 Häuser, darunter 20 Schulhäuser wurden vernichtet, 2750 Häuser wurden beschädigt. Die Verletzte aus Kobe können noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Immerhin hört man von über 40 Vermissten, etwa 40 Verwundeten. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest. In Kobe wurden 1677 Häuser vernichtet und 9209 beschädigt. 647 Häuser wurden weggeschwemmt und 1234 wurden unter Wasser gesetzt. Wie die Präfektur von Kofu mit-

teilt, sind 2350 Fischerboote gelentert. Der Sachschaden in der Schifffahrt wird mit insgesamt drei Millionen Yen, der übrige Sachschaden mit 500 Millionen Yen veranschlagt.

Nach Mitteilungen aus Schimonoseki sind vier Dampfer, die mit insgesamt 500 Mann Besatzung und Fahrgästen am 20. September den Hafen verließen, bis jetzt nicht in ihrem Bestimmungshafen eingelaufen. Man befürchtet, daß sie gesunken sind. Nach weiteren Nachrichten ist zwischen Nagoya und Kioto ein Arbeiterzug beim Einsturz einer Brücke in den Fluten versunken. Viele Arbeiter sind umgekommen.

Nach den bisherigen Mitteilungen hat Japan durch die Naturkatastrophe insgesamt 33 Flugzeuge verloren. In Kobe versuchten nach der Sturmkatastrophe mehrere Korcaner zu plündern. Sie wurden von Polizeiposten sofort erschossen. Die Mitglieder des diplomatischen Korps haben der japanischen Regierung ihre tiefste Anteilnahme an dem Unglück ausgesprochen.

Die Umgebung von Osaka, welches sowohl eine große Industrie als auch eine blühende Landwirtschaft aufweist, wurde besonders schwer betroffen. Die Reiserte ist fast vollständig vernichtet. In den Negierungsmagazinen wurden vier Millionen Bushels Reis vernichtet. Die Stadt Osaka mußte um Nahrungsmittel ansuchen, da ihre 60.000 Bewohner ohne irgendwelche Vorräte dastehen, welche durch die Ueberschwemmung des Flusses Aschigawa vernichtet wurden, wobei die Dämme durchbrochen wurden.

(Osaka.) Ganz Mitteljapan stand unter dem Einflusse des furchtbaren Taifununglücks der größten Katastrophe seit dem Jahre 1923. Aber allmählich beginnt in den Städten Osaka, Kioto und Kobe das Leben wieder seinen normalen Gang zu gehen. Die Läden waren am Samstag allgemein geöffnet und auch die Theater und Lichtspielhäuser öffneten am Samstagabendmittag wieder ihre Tore. Straßenbahnen und Autobusse verkehren wieder regelmäßig. Allenthalben geht man mit bemerkenswerter Energie an den Wiederaufbau. Der Eisenbahnverkehr zwischen Tokio und Osaka wird am Sonntag morgens wieder aufgenommen werden, während die Strecke Osaka — Schimonoseki in zwei Tagen wieder befahrbar sein wird.

Auf dem flachen Lande sind die Schäden ganz ungeheuer groß, da es sich um ein landwirtschaftlich besonders wertvolles und intensiv gebautes Gebiet handelt. In dem vom Taifun heimgesuchten

Gebiete ist die Reisernte völlig vernichtet. Vier Millionen Scheffel Reis, die in den Negierungsspeichern eingelagert waren, wurden durch die Wassermassen wertlos gemacht.

In einer sehr schwierigen Lage befindet sich die Stadt Otsajama, deren 60.000 Einwohner ohne jede Nahrungsmittelversorgung sind, da der Fluß Aschigawa seine Ufer durchbrochen, die Stadt überflutet und von der Außenwelt abgeschnitten hat.

Die in Tokio beglaubigten diplomatischen Vertreter, haben dem Außenminister Hirota anschließend der Taifunkatastrophe das Beileid ihrer Regierungen ausgesprochen.

(Tokio.) (Neuer.) Nach einem vom Innenministerium veröffentlichten Bericht sind bei dem katastrophalen Taifun insgesamt 1661 Personen ums Leben gekommen, 5414 Personen wurden verletzt. Die Zahl der Vermissten beträgt 562.

# Tagesneuigkeiten

## Tschechoslowake in Sachjen zum Tode verurteilt

(Prag.) Das Sondergericht für Sachjen, das zur Zeit in Pragen tagt, verurteilte am Samstag den tschechoslowakischen Staatsangehörigen Wenzel Dttmar wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode.

Dttmar war am 25. Juni zusammen mit zwei anderen Strafgefangenen aus dem Oelöniker Gerichtsgefängnis ausgebrochen, nachdem sie zuvor den Gefangenenhauptwachtmeister Becker niedergeschlagen hatten. Einer der Gefangenen wurde auf der Flucht erschossen, der dritte ist flüchtig.

## Opfer der Raufgifte

(London.) In Peking ist ein Raufgifthändler öffentlich auf der Himmelsbrücke hingerichtet worden. Weitere Hinrichtungen werden erwartet. Das erste städtische Heim für die Behandlung von Opfern des furchtbaren Lasters in China ist in Peking bereits der Öffentlichkeit übergeben worden. Es weist 800 Zinsen auf, die unter strenger Polizeiaufsicht stehen. Die Strafe für einen Rückfall in das maßlose Laster nach der Entlassung und vollständigen Heilung ist äußerst hoch bemessen. Die Wohlfahrtsbehörden schätzen, daß sich in Peking selbst mehr als 70.000 Raufgiftopfer aufhalten.

## Ruhr-Epidemie in der mandchurischen Armee

(München.) Nach verschiedenen Meldungen aus der Provinz Dschehol ist im mandchurischen Heer Dysenterie (rote Ruhr) ausgebrochen. Bis jetzt meldet die mandchurische Agentur Motzu 158 Todesopfer im Heer und in der Bevölkerung.

## Gräßliches Brandunglück in Deutschland

(Berlin.) Auf der Kohlenhalde des „Mars-Schachtes“ bei Ruda ereignete sich am Sonntagvormittag ein entsetzliches Unglück. Wie gewöhnlich, war die Kohlenhalde, die noch an verschiedenen Stellen mit glühender Schlacke durchsetzt ist, von zahlreichen Arbeitslosen bevölkert, die dort Kohlen sammelten. Als von einem Grubenzug neue Kohlenabfälle abgeladen wurden, schlugen plötzlich aus der

Halde in großem Umfang Flammen empor. 34 Arbeitslose, die sich in der Nähe des Grubenzuganges befanden, wurden von den Flammen erfasst. Unter schreienden Hilferufen liefen die Unglücklichen, brennenden Fackeln gleich, auseinander und bemühten sich vergeblich, sich der brennenden Kleider zu entledigen. Einige von ihnen sprangen in einen in der Nähe liegenden Gruben-schacht, wodurch es ihnen gelang, dem Flammen-tod zu entkommen. Alle 34 erlitten schwere Brandwunden. zehn von ihnen liegen bewußtlos darnieder. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist eingeleitet.

## Eine Kobra — siebzehn Tote

(London.) Einer Blättermeldung aus Bombay zufolge verursachte eine Kobra ein schweres Bootunglück auf dem ziemlich reizenden Tschembabai-Fluß unweit von Gwalier. Ritten im Fluß stieß das Fährboot mit einem fluß-abwärts treibenden Strohsack zusammen. In dem Strohsack befand sich eine große Kobra, die bei dem Zusammenstoß an Bord des Bootes glitt. Die Fahrgäste drängten sich erschreckt auf einer Seite des Bootes zusammen, das infolgedessen kenterte. Siebzehn Personen ertranken in den Fluten.

## 48-Stunden-Ronstop-Flugversuch England-Indien

(London.) (Neuer.) Die britischen Flieger Cobham und Helmore starteten Samstag mit ihrer Maschine um 6.32 Uhr morgens in Portsmouth zu einem Versuchsflyg nach Indien. Sie wollen diesen Ronstopflug in 48 Stunden absolvieren. Vor zwei Jahre bereiteten sich Cobham und Helmore für diesen Flug vor und unternahmen zahlreiche Versuche. Sie flogen auf einem gewöhnlichen Seesüßler, dessen Durchschnittsgeschwindigkeit 165 Stundenmeilen beträgt. Die Benzinaufschüttung erfolgte in der Luft. Um mit der schweren Maschine möglichst flott starten zu können, haben die beiden Flieger verhältnismäßig wenig Betriebsstoff mitgenommen. Etwa 30 Kilometer von Portsmouth entfernt wurde daher zum erstmaligen Brennstoff von einem anderen Flugzeuge in der Luft übernommen. Die nächste Brennstoffübernahme wird bei Malta vor sich gehen.

Reis wandert um die Welt. In einem Prager Wirtschaftsblatt konnte man jüngst einen Artikel lesen, in dem folgende Geschichte stand. Als im Vorjahre die Weltweizenenernte gewaltige Ueberschüsse aufwies und unerfüllliche Vorräte von tausenden Tonnen vorhanden waren, sanken die Preise des Weizens derart, daß die Möglichkeit entstand, Weizen auch in Asien, nämlich in jenen Ländern, wo sonst Reis das Volksnahrungsmittel ist, abzusetzen. Tatsächlich

wurde eine bestimmte Menge Weizen in Ostafrika abgesetzt, wodurch aber nur ein Teil der Reisernte nicht verkauft werden konnte. Für diesen Reis suchte man nun anderswo Absatz, man lud ihn also auf Schiffe und brachte ihn nach Europa. Dort konnte man jedoch den Reis aus denselben Gründen nicht verkaufen wie in Asien und außerdem entsprach wohl der ostafrikanische Reis nicht dem europäischen Geschmack. So entschloß man sich, die Reisschiffe nach Amerika zu dirigieren und dort das Glück zu versuchen. Aber auch dort blieb der Reis unverkäuflich — aus eben denselben Gründen wie in Asien und Europa. Nun verfielen die Reisverkäufer auf die Idee, den Reis über den Stillen Ozean nach Ostafrika zu schaffen (von wo der Reis stammte), weil ja dort dieses Nahrungsmittel sehr beliebt ist — und siehe da, die Spekulation gelang. Mittlerweile hatte sich nämlich die Situation geändert, die heutige Weltweizenenernte ist weit geringer, die Preise des Weizens sind gestiegen und der Bedarf nach dem billigeren Reis war wieder größer geworden. So hat der Reis eine Reise um die Welt antreten müssen — von Asien nach Europa, von da nach Amerika und zurück nach Asien — um verkauft zu werden. Sicherlich gab es in diesem Jahre, da der Reis nicht verkauft werden konnte, in China tausende von Menschen, die nicht genug zu essen hatten, während die Schiffe mit dem unverkäuflichen Reis auf dem Meere schwammen, aber das ist ja in der Gesellschaft, in der wir leben, selbstverständlich, daß neben Tonnen unverkaufter Nahrungsmittel Menschen Hungers sterben. Man sieht es sonst als einen Beweis für die Anarchie des Kapitalismus an, daß Lebensmittel in Fülle und Fülle vorhanden sind, hieweil Millionen darben, aber hier könnte es scheinen, daß trotz der kapitalistischen Warenwirtschaft alles schließlich in Ordnung gebracht und der Reis nach der Zerfahrt eines Jahres doch verkauft wurde. Aber das ist eben nur der Schein. In einer planmäßig geleiteten Wirtschaft würde man erstens zunächst allen Menschen die Nahrung sichern; und blieb dann noch etwas übrig, würde man in Jahren guter Ernte Vorräte anlegen für die Jahre, in denen eine schlechte Ernte die Ernährung der Bevölkerung und damit deren Leben gefährdet. Eine Reise um die Welt kann der Reis nur in einer Gesellschaft machen, in der nicht die Versorgung der Menschen, sondern das Kapital der Reisverkäufer die Hauptrolle spielt und in welcher der Gewinn der Reishändler wichtiger ist als der Hunger von Männern, Frauen und Kindern.

Hauptmann, der der Entführung des Lindbergh-Kindes Beschuldigte, erklärte, er sei im Weltkrieg Artillerist gewesen und wäre am Fuße verwundet worden. Nach Amerika sei er vor 13 Jahren gekommen, wo er jedoch aufgegriffen und wieder nach Deutschland geschickt wurde. Auch sein zweiter Versuch, geheim nach Amerika zu gelangen, mißglückte. Erst als er mit einem falschen Paß nach Amerika fuhr, gelang es ihm, hier zu bleiben. Ueber die Entführung des Lindbergh-Kindes erklärte er, daß er nicht selbst beteiligt gewesen sei, daß er es aber noch nicht wagt, weitere Einzelheiten bekanntzugeben. Der Polizeichef des Staates New Jersey, Oberst Schwarzkopf, erklärte, daß Hauptmann als Zimmermann in jener Werkstatt beschäftigt gewesen sei, aus der bei der Entführung benötigte Leiter entwendet wurde.

Die Staatsprüfungen für das Lehramt der Musik und des Gesanges an Lehrerbildungsanstalten und für das Lehramt des Gesanges an Mittelschulen finden am 17. und 18. Dezember l. J. statt. Anmeldungen sind bis zum 15. Oktober an die Kommission Prag II., Vladislavova 23, zu richten.

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen:

**Montag**  
Prag, Sender L.: 10.05: Deutsche Nachrichten. 10.15: Schulfunk. 12.30: Konzert des Salonorchesters. 13.30: Arbeitsmarkt. 17.55: Schallplatten. 18.20: Deutsche Sendung: Prof. Wegner: Neue Wege der Erziehung. 18.40: Dr. Hlegaschörl: Vorschau auf das Musikprogramm der tschechoslowakischen Sender. 18.55: Deutsche Presse. 19.50: Ziffernsonett. 21.35: Duos für Violine und Violoncello. 22.15: Tanamuskil. 22.45: Deutsche Nachrichten: Dr. Kraus: Epilog zum Philosophenkonkret in Prag. — Sender S.: Salonquartett. 15: Deutsche Sendung: Russifastische Romellen. — Brünn: 17.55: Deutsche Sendung: Prof. Kreißler: Aus eigenen Werken. — Wärsch-Ostrow: 18.20: Deutsche Arbeiter sendung: Drapala: Wie sie reich und berühmt wurden. 19.10: Tanamuskil. — Prahburg: 19.10: Jazzorchester.

**Dienstag**  
Prag, Sender L.: 10.05: Deutsche Nachrichten. 11.05: Deutscher Schulfunk. 12.10: Schallplatten. 13.40: Stimmungskompositionen auf Schallplatten. 18.20: Deutsche Sendung: Dr. Sulitz: Wirtschaftsrelief. 18.30: Dichterkunde. 18.55: Deutsche Schallplatten. — Sender S.: 14.10: Schallplatten. 14.25: Deutsche Sendung: Herbstausflüge von Prag aus auf 2, 3 und 4 Pneu. 14.40: Opern-Arien. 15: Deutsche Presse. — Brünn: 15.15: Orchesterkonzert. 17.55: Saxophonolo. 18.20: Deutsche Sendung: Soziale Informationen. 18.25: Deutsche Arbeiter sendung: Raalster Schulz: Im Halbboot am Poprad. — Prahburg: 12.30: Orchesterkonzert. — Raskau: 15.15: Orchesterkonzert.



### Elly Weinhorn als „Botschafterin“ Hitlers in Mexiko heftig abgelehnt!

(Mexiko City.) Die deutsche Fliegerin Elly Weinhorn erschien im Hause des deutschen Gesandten Ritt von Collenberg-Bozigheim, um sich an einem Empfang zu beteiligen. Bei dieser Gelegenheit versuchten linksgerichtete Personen, in das Haus des deutschen Gesandten einzudringen, um gegen die deutsche Fliegerin zu demonstrieren. Sie wurden jedoch von der alarmierten Polizei an ihrem Vorhaben gehindert. Die Demonstranten verstreuten in der ganzen Stadt Flugblätter, in denen sie die Bevölkerung von Mexiko-City die Weinhorn als Agentin des Nationalsozialismus und „Botschafterin“ des deutschen Faschismus bezeichneten. Der deutsche Gesandte hat beim mexikanischen Außenamt wegen dieser Vorfälle Protest eingeleitet.

### Radium künstlich herstellbar? Eine Erfindung der Tochter Madame Curie

(London.) Eine sensationelle Meldung bringt heute „News Chronicle“: Die langgesuchte Formel für die Erzeugung künstlichen Radiums sei von dem bekannten englischen Wissenschaftler-Gelehrten J. J. Thomson nach langen und mühsamen Forschungen nunmehr einwandfrei gefunden. Diese aufsehenerregende Entdeckung, die anfangs nächsten Monats auf einer großen Konferenz von 600 hervorragenden Gelehrten aus der ganzen Welt in London und Cambridge verkündet werden soll, bedeute eine neue große Ära in der Wissenschaft. Radium in nötigen Mengen und äußerst billig zur Verfügung zu erhalten. Missis Thomson ist eine Tochter der verstorbenen weltberühmten Frau Curie-Paris.

### Aufstand in Turkestan?

(London.) Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Simla, daß nach Verichten afghanischer Flüchtlinge in einer der vier Provinzen von Sowjet-Turkestan, genannt Kasachstan, ein Aufstand ausgebrochen ist. Er wurde durch Artilleriefeuer unterdrückt, wobei viele Häuser zerstört wurden. Eine ungewöhnlich große Zahl von Personen wurde verhaftet.

### Fünzig Polarfahrten eines russischen Kapitäns

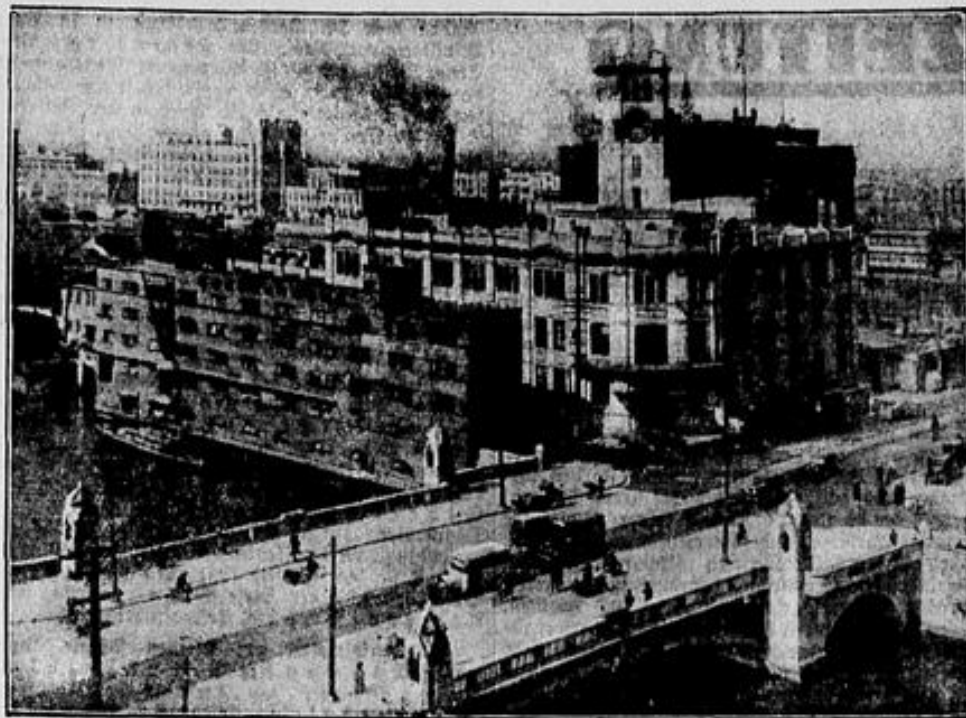
(Leningrad.) Das Schiff des wissenschaftlichen Instituts für Polarforschungen „Perseja“ hat unter der Leitung des Kapitäns Wildja jetzt seine fünfzigste Polarfahrt beendet. Während ihrer letzten Fahrten erforschte die Expedition die meteorologischen Verhältnisse in den Eisregionen. Sie unternahm zu wissenschaftlichen Zwecken Fahrten nördlich von Spitzbergen, nördlich von Grönland und in den nördlichen Teilen des Arctischen Meeres. Insgesamt legte die „Perseja“ in den Polargebieten 60.000 Meilen zurück.

### Das Mysterium des Todes des Obergerichtsrates Prince

Eine der Hauptzeuginnen, die im Polizeirapport von einem Freitode des Prince gesprochen hatte, eine ehemalige Freundin der Familie, Frau Kollin, Gattin eines Pariser Rechtsanwaltes, wurde von dem Untersuchungsrichter zwecks Konfrontierung mit den Familienmitgliedern Princes zitiert, doch stellte sich die Zeugin vor Gericht nicht ein und ihr Gatte, der Advokat H. Dr. Kollin, übersandte an Frau Prince ein Schreiben, in dem er erklärt, seine Ehefrau hätte diese ihre erste Aussage unter der Einwirkung einer Suggestion abgegeben und daß sie sich sicherlich in ihrer diesbezüglichen Anschauung irre. Frau Kollin selbst beharrt jedoch durch Bekanntgabe in den Zeitungen auf ihrer ersten Aussage; ihre Behauptungen stehen im Widerspruch mit den Ausführungen ihres Ehegatten. Sie erklärt, sie hätte von Verwandten des Obergerichtsrates gehört, wie diese unter dem ersten Eindruck des Todes Princes von einem Freitode sprachen. Die Verteidiger der Familie Princes werden umfangreiche Dementis dieses Polizeirapportes im Wege der Presse der Öffentlichkeit bekanntgeben.

Unweit von Barcelona verhaftete die spanische Polizei Freitag abends einen bereits längere Zeit hindurch gesuchten jungen Mann, der des Mordes an dem Pariser Stadtrat Dostar Dufrenoy verdächtigt wird. Der Verhaftete, der bisher leugnet, wird demnächst der französischen Polizei ausgeliefert werden.

700 Arbeiter durch Brand arbeitslos. In der Nacht zum Freitag entstand in der Papier- und Pappfabrik Mühlheim bei Pilsen Feuer, das die gesamte Fabrik trotz energischen Eingreifens sämtlicher Feuerwehren in Pilsen, auch der Cafenfeuerwehr, vernichtete. Der Brand, der erst am Freitag vormittags endgültig abgelöscht wer-



### Blick auf Osaka, über das der Taifun hinwegging

Eine furchtbare Taifun-Katastrophe hat jetzt Japan heimgeschlagen, die schwerste Folgen nach sich zog und viele hunderte Todesopfer forderte. Unser Bild zeigt das Industrieviertel der besonders betroffenen Stadt Osaka, die von vielen Kanälen durchzogen ist.

den konnte, hat nach den ersten Schätzungen einen Schaden von annähernd über 100 Millionen Kč verursacht. Man vermutet Brandstiftung. Ueber 700 Arbeiter sind durch den Brand brotlos geworden.

Die Skandalaffäre des verhafteten Polizeinspektors Mariani, der an der Spitze einer Bande von Betrügern und Schmugglern in Lille stand, erregte in der ganzen Stadt großes Aufsehen. Der Polizeinspektor, der aus Korsika stammt, hatte zu Komplizen seine ebenfalls aus Korsika stammenden Verwandten und Landsleute, die für ihn Betrügereien aller Art begingen. Der Inspektor geriet in die Falle, die ihm sein Vorgesetzter gestellt hatte, und wurde mit seinen fünf Gesossen verhaftet. Man behauptet, daß es sich um eine sehr ausgedehnte Affäre handelt und daß noch viele Personen sowohl in Nordfrankreich, namentlich im belgischen Grenzgebiete, als auch in Paris werden verhaftet werden.

Flugzeugunglück in England. Das Flugzeug, das die englischen Indienstflieger Cobban und Semore in der Nähe von Portsmouth mit Brennstoff verlor, ist auf dem Rückflug zwischen Aston - Clinton und Amesbury Bods abgestürzt und in Flammen aufgegangen. Die verletzten Leichen des Fliegers und der drei Mechaniker, die die Brennstoffversorgung der Indienstflieger durchgeföhrt hatten, wurden aus den Trümmern geborgen.

Weltkriegsgranate — fünf Tote. In einem kleinen italienischen Dorf im Grappa-Tal nordwestlich von Treviso, fanden junge Leute in einem Dörfchen eine offenbar aus der Kriegszeit stammende 21 Zentimeter-Granate. Gemeinjam mit anderen Dorfbewohnern versuchten sie, das

Geschoß zu öffnen. Dabei ging es unter furchtbarem Krach in die Luft. Die Umstehenden wurden zu Boden geschleudert. Fünf Personen wurden durch Splitter gräßlich zugerichtet und fanden den Tod.

Frei Thuyssen besucht die Welt. Frei Thuyssen hat eine große Auslandsreise angetreten, die ihn nach Südamerika führen soll. Es verlautet, daß er erst im nächsten Jahr zurückkehren will. Im Zusammenhang damit, daß sich Herr Thuyssen in letzter Zeit von der Nationalsozialistischen Partei mehr und mehr distanziert hat, nachdem ihm deren Wirtschaftskurs mißfiel, erscheint diese große „Reise“ außerordentlich verdächtig. Ursprünglich einer der aktivsten Wegbereiter Hitlers im industriellen Lager und späterhin der enge Wirtschaftsberater des „Führers“, ist er seit dem Frühjahr in wachsender Opposition zur NSDAP geraten. Nach den Vorgängen am 30. Juni verließ er auch Thuyssen sei nur mit knapper Not dem Schicksal Hohns und Schleichers entronnen. Aus Kreisen der Buchindustrie soll Thuyssen jetzt den Rat bekommen haben, auf längere Zeit aus Deutschland, wo ihm noch unangenehme Ueberwachungen blühen können, zu verschwinden. Die südamerikanische Reise bildet also offenbar nur einen Vorwand, um es Herrn Frei Thuyssen zu ermöglichen, sich ins sichere Ausland zu begeben.

Chausseur verunglückt. Der 29jährige Chausseur Anton Ehrpa aus Prag, der mit einem Lastauto von Brünn nach Jolau fuhr, wollte auf dem Wege nachschauen, wieviel Wasser er noch im Kühler habe. Beim Öffnen des Kühlers strömte Dampf aus, wodurch Ehrpa im Gesicht Brandwunden ersten und zweiten Grades erlitt. Er wurde in ernstem Zustand ins Jolauer Krankenhaus gebracht.

### Vom Prager Rundfunk

Die Berichtswache wurde am Samstag eingeleitet durch die von Olga K o c h mit ganz außerordentlich schöner Stimme und edelster Gesangskultur vorgetragenen Lieder von Schubert, Schumann, Brahms, Burgstaller usw., die dem Motto „Am Grünen“ untergeordnet waren. In der Abendsendung erinnerte Fr. S c h n e i d e r die Rundfunkhörer an die Einweihung der Elbequelle im September des Jahres 1884. Damals bemühte sich der Bischof von Königgrätz höchstpersönlich bis auf die Kammhöhe des Riesengebirges, um mit seinen Gegenschiffen die bösen Geister aus dem kleinen Wäldchen zu vertreiben, das in seiner kristallinen Unschuld gewiß nicht ahnte, daß es vom Bösen besessen war. Ob bei dem Exorcismus etwas übersehen worden war? Jedenfalls veranlaßte irgendeine Notwendigkeit nach 200 Jahren den Riesengebirgsverein, die Weihe wiederholen zu lassen; und heute — nach wiederum 50 Jahren — muß man den hartnäckigen Unholden in 1400 Metern Gebirgshöhe schon wieder mit Weihe und Melisse zu Leibe rücken.

Nach dieser Einkehr in ein Vergangenes und Gegenwart verbindendes Nostalgos hörte man ein ausserordentliches Klavierkonzert. Der heimische Virtuose, Prof. L a n g e r, spielte ein Præludium von Fidelio F i n k e und Liszts Polonaise in E-dur, wie immer meisterhaft gestaltend mit der souveränen Ueberlegenheit des wahren Künstlers. — Anschließend hielt Prof. Dr. R e i n b e r g in seinem Vortrage „Normen der Geschichtsschreibung“ kritisches Gericht über den Historiker Treitschke, dessen 100. Geburtstag Anlaß gibt, sich mit dem Vorkämpfer für die Totalität des Staates auseinanderzusetzen. Die fünf Bände deutscher Geschichte bewahren das Werk dieses mit glühendem Atem und beängstigender Kraft kämpfenden Agitators, der Dohn und Verachtung schleuderte gegen jeden Parlamentarismus und gegen jede Konstitution, der leidenschaftlich zum Antifaschismus aufrief und einer der härtesten Lobpreisler der roten kriegerischen Gewalt war. Sein Werk war ebenso heroische Dichtung wie haherfülltes Pamphlet; es trug wesentlich bei zur Verpöndung der deutschen Seele und ist mitschuldig am Anheil des deutschen Volkes. — Für die sonntägliche Unterhaltung brachte Bibbig einen von Fuchs und Wolf verfassten Schwank „Ist Mr. Brown zu beurteilen?“ Was jeder Hörer sein ungehörtes Vergnügen daran

haben, zu finden, ob sich Mr. Brown richtig verhält! Die Wiedergabe unter Gordans Spielleitung (Mitwirkende: Badlesal, Demel, Schell, Dufel, Lewitt, Fuchs, Molnar u. a. vom Deutschen Theater Prag) bereitete jedenfalls eine von Spah zu Spannung wechselnde, sehr unterhaltsame Halbunde.

Ein von zwei Redakteuren bestrittenes Zwiesgespräch erteilte den der alma mater neuerfallenen Studenten allerlei wertvolle Ratsschläge für die ersten Atemzüge in akademischer Freiheit. Als zuverlässige Auskunftsstelle wurde ihnen das deutsche Studentenheim in der Lühová empfohlen. Der Verband sozialdemokratischer Hochschüler wurde — natürlich — nicht genannt. Unterstützungsbedürftige wurden an die deutsche Studentenfürsorge in der Klatbofska 16 verwiesen.

Anschließend hielt Dr. Gottlieb B r u s c h a einen sehr sachlichen Vortrag über „Das freie Vereinigungsrecht und die christlichen Gewerkschaften“. Er skizzierte die Entstehung und Entwicklung der Gewerkschaften, würdigte ihre Bedeutung für Wirtschaft und Kultur, betonte, daß ein christlicher Arbeiter einer sozialdemokratischen Gewerkschaft nicht angehören könne, weil seine Weltanschauung dem entgegenstehe. . . . war aber so ehrlich, auszusprechen, daß die politische Entwicklung in Oesterreich dem Gedanken der christlichen Gewerkschaft ebenso widerspreche wie jedem menschlichen Gerechtigkeitsgefühl, daß für jede geistige Richtung volle Freiheit verlangen müsse. — Das wirtschaftliche Relief des Redakteurs B e n d a vom Dienstag verzeichnete die günstigen Auswirkungen der Devaluation, verlangte eine finanzielle Regelung der Selbstverwaltungskörper und stellte die Forderung nach einer baldigen Behebung der Zulandskonjunktur.

Nachher reiste Rose D o o l, Prag, Mitglied des deutschen Landestheaters in Prag, einige der berühmtesten Koloraturarien zu einer in ungehörtem Wohlklang erklingenden Verlesung. — Kapellmeister S i n g e r war ihr feinfühligster Begleiter auf dem Flügel; in Adams Bravour-Variationen spielte ihr Peter B r ü m s e die sekundierenden Flötenklänge zu. — Der neuen Spielzeit des Prager Deutschen Theaters schickte Direktor Dr. G e r w e r d e n die Worte voraus, die einen neuen Auftrieb in der

### Offener Brief.

An den Herrn Minister Ing. Dostálek!

Sie behaupteten in Ihrer Zeitschrift im Artikel „Bata A. G. unter der Steuerlupe“, daß unsere Werke weniger Steuern zahlen als die Schuhmacher.

Wir haben bewiesen, daß dies nicht wahr ist.

Sie behaupten, daß in der Republik kein Schuster existiert, dem das Steueramt nur Kč 3.— als Steuergrundlage vorgeschrieben hat.

Wir haben bewiesen, daß über 10.000 solche Schuhmacher existieren.

Sie behaupten, daß es in der Republik 70.000 Schuhmacher gibt.

Wir haben bewiesen, daß es 30.682 sind.

Diese und ähnliche Unwahrheiten hat Ihre Zeitschrift während der ganzen vorigen Woche veröffentlicht.

Am Freitag hat sie aber auf das gröbste nicht nur unsere Firma beleidigt, sondern auch jeden einzelnen der 6 Millionen Menschen, die den Protest gegen die Auffassung der Reparaturwerkstätten unterschrieben haben. Sie behaupten, daß diese Unterschriften ein „Häuflein Karten“ sind, daß sie „erzwungen wurden“ usw.

Versuchen Sie, das Vertrauen von 6.000.000 Menschen zu gewinnen.

Wir sind stolz darauf, daß es unser Dienst an der Öffentlichkeit, der Kundschaft und den Mitarbeitern war, die aus so vielen Millionen Menschen Freunde unserer Arbeit machte, daß in zehn Tagen 6 Millionen Bürger im Kampfe um die Erhaltung der Reparaturwerkstätten stehen.

Mit dem größten Vergnügen legen wir Ihnen die Unterschriftbögen zur genauen Revision vor.

Teilen Sie uns freundlichst mit, wann und wo Sie sie zu revidieren wünschen.

Jan A. Bata.

Flugplatzbeförderung nach Südamerika durch „Graf Zeppelin“. Als Neuheit führt die tschechoslowakische Postverwaltung die Beförderung von Postsendungen nach Brasilien, Argentinien, Chile, Bolivien, Paraguay und Uruguay mittels Flugdienstes des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ ein. Die Pakete, die zur Beförderung durch diesen Dienst bestimmt sind, müssen mit dem auffälligen Vermerk „Par le dirigeable „Graf Zeppelin“ bezeichnet sein. Vom Postamt Nr. 7 (Majarskybunhof) werden die Sendungen, um die es sich handelt, immer einen Tag vor dem Start des Luftschiffes, d. i. am 28. September, am 12. und 26. Oktober nach Berlin gerandt.

Operetten- und Schauspielproduktion anflügend, eine politisch völlig unbefugte, weder nach rechts noch nach links blinde Spielplangestaltung versprochen und in dem Maße auszuführen: „Abonnieren Sie, halten Sie dem deutschen Theater die Treue und erfüllen Sie dadurch eine soziale und nationale Pflicht!“

In der Arbeitersendung sprach Jugendgenosse A l o i s P a g vom Leben unserer Arbeitslosen. Ein sechster Arsenwinter ante portas! Dieses Schreckenswort vervielfacht die Bedeutung der vom Gen. Pag mitgeteilten Eie überblicke, die sich durchaus auf statistisches Material stützen. Wenn im Karlsbader Bezirk von 745 ärztlich untersuchten Schulkindern 808 schlecht ernährt, 40 Prozent blutarm sind und ein Drittel schlechte Zähne aufweist, so ist schon daraus der entsetzliche Verfall des Lebensstandards der Arbeitslosen abzuleiten. Wenn ein jugendlicher Arbeitsloser Tag für Tag von Karlsbad zu Prag nach Prag wandert in der Hoffnung doch einmal Beschäftigung finden zu können, so zeigt schon dieses eine Beispiel den starken Arbeitswillen der Jugendlichen, die nach dem Verlassen der Schule oder der Lehre vor dem hoffnungslosen Nichts stehen. Ihre letzte Zuflucht ist die Straße und dort warten auf sie die verführerischen Ueberraschen eines unfruchtbarsten Materialismus, das Handgeld der Landbednechte, die werden für den Raubzug gegen die Demokratie! Genosse Pag wird den Rat entgegennehmen, seiner Aussprache besonders bei den Umlauten ein besseres Augenmerk zuzuwenden. — In den Sozialinformationen hörte man noch eine Besprechung der Unfallversicherungspflicht von Elisabeth B e s c h l e. Am Donnerstag gab es rhytmische Gymnastik für Kinder, eine fröhliche Turnstunde mit Klavierbegleitung. Nachher richtete Prof. Dr. Ing. T e i c h m a n n die Bitte an die Lehrer, in ihrem Wirkungskreise für einen häufigeren Genuß der Milch und aller Milchspeisen zu werben. Das Ende der Berichtswache am Freitag brachte ein Zwiesgespräch zwischen Unib.-Prof. Dr. N i t s c h und Akademieprofessor A o w a t über das „Erlebnis in der Natur“. Es gipfelte in der Behauptung, daß erst die Künstler uns gelehrt haben, die Natur zu sehen und zu verstehen; daß sie uns zum Genuß der Natur geführt haben. — daß also, im Paradoxon gesprochen, die „Natur die Werke der Kunst nachahmt.“ — In den aktuellen zehn Minuten besprach Redakteur Gen. K r e j c i die wichtigsten politischen Ereignisse der letzten Tage. Ernst T h ö n e r.



PRAGER ZEITUNG

Geheime Schwurgerichtsverhandlung — vertagt

(Prag.) Vor dem Schwurgericht stand Samstag wiederum ein Zittichkeitsverbrecher. In geheimer Verhandlung war der 43jährige Landwirt Josef S... angeklagt, die 13jährige Tochter seines Nachbarn mehrfach geschlechtlich misbraucht zu haben.

„Der Müller und sein Kind“

und der verlebte Mitsgefell.

(Prag.) Dieser Fall rückt ein wenig nach Leibesfeier-Romantik. Die Hauptperson ist ein Müllergefell namens Jenik (Hänschen), der als Mitsgefell in einer Mühle im böhmischen Broder Bezirk dient.

Dieses romantische Ende blieb erfreulicherweise aus. Dafür kam Jenik einige Zeit später mit einem sehr profanischen Bredur ins Spital. Und wieder um einiges später erschien der Müllergefell auf der Gendarmereistation und erhaltene Anzeige wegen eines Liebesfalles durch zwei unbekannt Männer.

Das Geschäft von dem angeblich beabsichtigten Selbstmord war Privatsache des Angeklagten gewesen, vermutlich bestimmt, sich in den Augen der Gesellschaft mit einem romantischen Nimbus zu umgeben.

Wenn nicht alles trügt, steuert die Sache einem happy end entgegen. Jedenfalls befähigten sich die Jungen dem angeklagten Jenik gegenüber in ihren Aussagen beträchtlicher Zurückhaltung und Schonung.

Kunst und Wissen

Musik in Farben und Formen

Die Versuche, Musik in Farben auszubilden, sind nicht mehr neu. Erst vor wenigen Jahren war in Prag Gelegenheit, das Farbennavier eines russischen Ingenieurs kennenzulernen.

Schloß Wetterstein

(Deutsches Theater.)

Nach dem Auftakt mit „Hedda Gabler“ ist diese Aufführung von Frank Wedekinds Schauspiel aus dem Jahre 1910 als zweiter, imponierender Versuch der Prager deutschen Bühne im Bereich des modernistischen psychologischen Individualtheaters zu werten.

Architekt Ing. Šolc gegenwärtig im Kunsthallen Lapid veranfaßt und die Freitag nachmittags eröffnet wurde, lehrt, daß dieser Künstler der Farbe und Form noch einen bedeutenden Schritt weitergegangen ist in der Farbensymbolik der Musik.

Arbeitsvorstellungen ab 30. September. Preise ermäßigt, und zwar Mitgliedsabonnenten 12—3, Mitglieder ohne Abonnement 13—3, Angehörige von Mitgliedern, Gewerkschaften (nur bei Vorverkauf im Verein) 14—4, Nichtmitglied im Vorverkauf bei Deutsch 15—4 Kc.

Kraft und mit einem Mut, der auch 1934 noch nicht viel feinesgleichen haben dürfte, eine Welt aufreißt, die wir noch lange nicht hinter uns haben.

Vindna vom Ministerium des Äußeren in Prag, Ministerialrat Prof. Leo Rejzberg, Prof. Ernst Steinhardt, Prof. Alois Gaba, Generalmusikdirektor Ranzer u. a. Grundständig wurde beschloffen das internationale Musikfest in der Zeit vom 2. bis 6. September 1935 abzuhalten.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag halb 8 Uhr: Don Carlos, A 2. — Montag 7 3/4: Die Zigeunerbaron, Volks-Himmlische Vorstellung, Abonnement aufgehoben.

Wochenplan der Reinen Bühne. Sonntag 8: Märchen im Grandhotel. — Montag: geschlossen. — Dienstag 8: Märchen im Grandhotel. — Mittwoch 8: Sunburh, Bankbeamte und freier Verkauf.

Der Film

Die Preisträger von Venedig

Bei der internationalen Filmshow in Venedig wurde der englische Film „Der Mann von Aran“ (Regie: Fla Herby) als bester Film preisgekrönt.

Sport • Spiel • Körperpflege

Sportler-Verhaftungen in Oesterreich

Vor einigen Tagen sind in Wien die Genossen Hans Garsch, Sekretär des KKK, und Karl Lechner, der Leiter des internationalen Fußball-Ausschusses der SAZ, sowie der Naturfreundes-Funktionär Genosse Lutz Baggen von der „Liebebeinen-Nächten“-Listatur verhaftet worden.

SR. Krottschaw, der bekannte tschechische Fußballklub, befindet sich in finanziellen Schwierigkeiten. Der Klub, welcher im vergangenen Jahre seinen 25jährigen Bestand feierte, wird wahrscheinlich liquidiert werden.

Genoffin Paula Wallisch

Die Gattin des von den Österreichischen Faschisten ermordeten Roman Wallisch, der es gelungen ist, ihren Kerkermeister zu entlocken, hält sich vorübergehend in Prag auf.

Mitgliederversammlung

Zu der wir unsere Genoffinnen und auch die Parteigenossen herzlich einladen.

Bei Hämorrhoidalbeiden, Verstopfung, Darmrissen, Abzessen, Hämorrhoiden, Stauungsleber, Krebtschmerzen, Brustbeschwerden, Herzschmerzen, Schwindelanfällen bringt der Gebrauch des alterproben „Franz-Josef“-Witterwassers immer angenehme Erleichterung. Herzlich bestens empfohlen.

Mitteilungen der „Urania“

„Kampf um die Wandschere“. Große Aktualität. Einzige Vorführung Montag halb 9 Uhr. Kollisch-Quartett: Programm: Haydn B. Dur. Schubert R. Roll, Schönberg D. Roll.

Univ.-Doz. Dr. J. Körner: „Deutsches Schrifttum von heute“. Beginn: Mitte Oktober. Professor Hugo Steiner-Prag: „Mit offenen Augen“.

Prof. Dr. A. Messer: „Kennst du das Land“. (Wanderungen durch italienische Museen und italienische Lebensräume). Venedig, Mailand, Florenz. Zehn Stunden.

Gain. Ein Großfilm aus den tropischen Urwäldern. 1 bis 5 Kc. Einzige Vorführung heute halb 11 Uhr. „Gente Abend bei mir“.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Lustmordversuch und mit einer Art Anusselfbstmordenden, als nebenächlich betrachtet wirken und wir hätten uns also mehr an des Dichters Gedanken und Gefühle über die „Ehe als Polsterkammer“ über das Widerspruchsvolle im Wesen der Frau und über jene Ehe zu halten, die „nicht eine Beziehung für das Vergnügen der Frau“ darstellt, sondern die dazu bestimmt ist, zwei Menschen durch Himmel und Hölle, über Untiefen und Verbrechen hinweg einander zu erhalten.

Das alles zwingt immer wieder zum Nachdenken und wird in der Geistesfertigkeit des Bühnengesehens zu einem aufreißendem Erlebnis. Und darum allein schon ist eine solche Bedekind-Aufführung als ein Ereignis zu werten.

won keinem Regisseur verlangen. Und so darf „Schloß Wetterstein“ als Wellners bisher vorzüglichste Regiearbeit angesehen werden. Zur Hilfe kommt ihm, daß er aus dem Vollen eines reich begabten Schauspiel-Ensembles schöpfen darf.

Vor allem lernte man in Herrn Leosiebsler einen imponierenden, eleganten, stellenweise fast zitternden Schauspielers kennen, der noch über Gründe hinweg natürlich bleibt; übrigens ein praktischvolles und vorbildlich gefälltes Sprechorgan.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kc 16, — vierteljährig Kc 48, — halbjährig Kc 88, — ganzjährig Kc 102, —. Inzerate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungstranporte wurden von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1930 bewilligt. Druckerei: „Orbis“. Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G., Prag